

Arbeiterstimme

Einzelnummer 10 Pfennig
Bei Zeitungsgebern und in Kiosken erhältlich



Tageszeitung der KPD . Sektion der Kommunistischen Internationale . Sachsen
Verbreitungsgebiet Ostachsen . Beilagen: Der rote Stern . Rund um den Erdball . Proletarisches Feuilleton . Das Bild der Woche

9. Jahrgang

Dresden, Donnerstag den 5. Januar 1933

Nummer 4

Ghleichler-Nazis in der Zange

Nazis gegen Durchführung der Winterhilfsanträge, gegen Aufhebung der Juni-Notverordnung und gegen Aufhebung der Margarine-Notverordnung. Reichstags-Einberufung am 24. Januar. Nur die Kommunisten organisieren den außerparlamentarischen Massenkampf für die Forderungen der Hungernden und Frierenden

Dresden, 5. Januar.

In der gestrigen Sitzung des Politbüros des Reichstages entlarvten sich die Nazis erneut als Stützen der faschistischen Schleicherdiktatur. Mit allen Mitteln versuchten sie, die Hinausschiebung des Reichstags-Zusammentritts zu erreichen, um der Schleicherdiktatur eine weitere Frist zur ungehinderten Durchführung ihrer völkerverfeindlichen Maßnahmen zu verschaffen.

Genosse Lorzler beantragte im Namen der kommunistischen Fraktion Schnellste Einberufung des Reichstages auf den 8. Januar mit folgender Tagesordnung:

1. Erledigung der Winterhilfsanträge nach dem Beschluß des Haushaltsausschusses;
2. Aufhebung der Juni-Notverordnung entgegen dem Beschluß des Haushaltsausschusses;
3. Antrag der kommunistischen Partei auf Aufhebung der Margarine-Notverordnung des Schleicherkabinetts;
4. Mißtrauensvotum der Kommunisten gegen das Kabinett Schleicher.

Durch die schnelle Einberufung des Reichstages mit der von den Kommunisten geforderten Tagesordnung sollten die für das gesamte werktätige Volk brennenden Fragen des Kampfes gegen

die Verschlechterung seiner Existenz und gegen die faschistische Schleicherdiktatur erneut aufgerollt werden, was die Nazis unter allen Umständen verhindern wollten.

Bei der Abstimmung ergab sich, daß die Nazis im Verein mit dem Zentrum gegen die Einberufung des Reichstages auf den 8. Januar stimmten. Trotz längerer Auseinandersetzungen nannten die Nazis keinen anderen Termin. Auch als ihnen vorgehalten wurde, daß sie in der Presse den Sturz des Schleicherkabinetts fordern, während sie im Reichstagsrat die Einberufung des Reichstages sabotieren, wählten sie kein Wort zu erwidern. Am Dienstag noch schrieb der „Arbeiterkampf“ in stieliger Schlagzeile: „Post mit Schleicher!“ Mit solchen Phrasen wollen sie die Wirksamkeit ihrer Tolerierung des Schleicherkabinetts verschleiern.

Nachdem die Reichstags-Einberufung zum 9. Januar abgelehnt war, beantragte Genosse Lorzler die Einberufung auf den 12., dann auf den 17. Januar. Die Nationalsozialisten stimmten gegen alle diese Vorschläge und brachten damit zum Ausdruck, daß sie jeder Einberufung des Reichstages und jeder klaren Stellungnahme zur Schleicherregierung so lange wie möglich aus dem Wege gehen wollen.

Schließlich wurde ein Vorschlag des Zentrums, den Reichstag zum 24. Januar einzuberufen, bei Stimmhaltung der Nazis angenommen.

Ueber die Gründe der Haltung der KPD schreibt die „Germania“, das Zentralorgan des Zentrums, folgendes:

Der Verlauf der Reichstags-Sitzung bekräftigte, daß die KPD augenblicklich keinerlei Interesse an einem Zusammentritt des Reichstages hat, woran nicht zuletzt die Krisenentscheidungen innerhalb der Partei die Schuld tragen dürften. Jedenfalls hat man in den Kreisen um Hitler augenblicklich nicht den Mut, den Kampf mit der Regierung im Reichstag aufzunehmen.

Die „Germania“ hat insofern Unrecht, als sie sagt, daß Hitler augenblicklich nicht den Mut habe, den Kampf mit der Reichsregierung aufzunehmen. Die Nazis werden weiter wie bisher die Schleicherdiktatur tolerieren, sie werden keinen Kampf gegen die Schleicherdiktatur führen. Man spricht im Gegenteil davon, daß bereits neue Verhandlungen zwischen den Nationalsozialisten und Schleicher stattgefunden haben und weiter stattfinden werden.

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt, daß in der Regierung naheliegenden Kreisen „wieder mit auffälligem Optimismus über die Aussichten einer Annäherung zwischen der Reichsregierung und den Nationalsozialisten“ gesprochen wurde. Einige Berliner Zeitungen sprechen sogar von bevorstehenden Unterredungen zwischen Hitler selbst und Schleicher über die Frage der Tolerierung des Schleicherkabinetts durch die KPD.

Wenn die KPD im Reichstag offen Schleicher toleriert, werden die werktätigen und proletarischen Anhänger dieser gesauften Kapitalistenpartei den Rücken kehren. Wenn der Reichstag aufgelöst wird und Neuwahlen stattfinden, wird die Hitlerpartei infolge ihrer Verräterpolitik eine neue Niederlage bekommen. Jetzt ist Hitler dabei, im Lippenbekenntnis alles zu versuchen, um ein weiteres Abwandern von der KPD zu verhindern.

Die revolutionäre Arbeiterschaft darf die Nazis nicht aus der Zange herauslassen, in der sie sich befinden. Sie muß jedem werktätigen und proletarischen Nazianhänger die verräterische Tolerierungspolitik der KPD, wie sie sich auch wieder in der Sitzung des Politbüros gezeigt hat, klarmachen. Die proletarischen Elemente müssen von der KPD losgerissen und in die einheitliche kämpfende Front des Proletariats gegen Hunger und Frost, gegen Vorkraub und Lebensmittelverknappung, für die nationale und soziale Befreiung eingereicht werden!

Neue Opfer der Nazifeme!

SW-Mann von eigenen Kameraden erschossen. 18-jähriger SW-Mann verschwunden. Standartenführer gesteht den Fememord an Dentisch. Verkündet den Massenkampf gegen die Fememörder

Dresden, 5. Januar.

Der Dresdener Fememord bringt immer neue blutige Verstärker der Nazis an den Tag. So wird uns aus Deilmold gemeldet:

Selt sieben Wochen ist der 18-jährige SW-Mann Herbert Krüd unter geheimnisvollen Umständen verschwunden. Krüd wurde zu einem Treffpunkt der SW bestellt, ist aber seitdem nicht mehr gesehen worden. Erst jetzt, nach dem bestialischen Dresdener Fememord, werden energische Nachforschungen angestellt.

Neuer Kameradenmord der SW

In Alfeld im Harz erschoss der SW-Mann Willgerath im Streit seinen SW-Kameraden Bede. Bei der Verhaftung des Anwesenden wurden in der Wohnung große Waffen- und Munitionsbestände beschlagnahmt.

Fememord auch in Leipzig?

Unter Leipziger Bruderorgan, die Sächsische Arbeiter-Zeitung, veröffentlicht gestern folgende alarmierende Meldung:

„Wie wir erfahren, wurde am Montag früh durch ein Sanitätsauto ein uniformierter SW-Mann mit einer lebensgefährlichen Kopfschussverletzung in das Krankenhaus St. Jakob eingeliefert.“

Der SW-Mann, ein 18-jähriger Kaufmann, will sich den Kopfschuß in die Schlafkammer in einem Raum in der SW-Kaserne selbst beigebracht haben.

Wir sind gespannt, welche Darstellung dieser Fall in der Nazipresse erfahren wird. Hat der Mord an Dentisch hier auch Vorbilder ausgeübt und Hand der Angehörigen in irgendwelcher Verbindung damit? Wir werden jedenfalls nicht locker lassen an der Aufklärung dieses Falles.“

Mörder Standartenführer gesteht Mord an Dentisch

Am Sonnabend diskutierten eine Reihe Arbeiter und Gewerkschafter auf dem Hofplatz in Klotzsche über den Mord an Dentisch und brachten ihre ungeheure Empörung über die blutige Nazifeme zum Ausdruck. Der dazumalige Standartenführer der SA Klotzsche, Kothler, sagte es, dort zu erklären:

„Wenn ihr wüßtet, warum Dentisch um die Ecke gebracht wurde, dann würdet ihr eine andere Stellung einnehmen.“

In Zusammenhang damit sprach er noch von Waffenlagern der Nazis und anderen Dingen, die Dentisch wahrscheinlich gemacht habe und erklärte, daß er in diesem Falle genau so gehandelt hätte und Dentisch um die Ecke gebracht hätte.

Wie wir hören, soll Kothler wohl auf Veranlassung der Polizei verhaftet, aber wieder auf freien Fuß gesetzt werden.

Dieses janzliche Eingeständnis, daß bei den Nazis der Fememord sowieso übliche Gewohnheit ist, muß ein Alarmglocke für die Arbeiterschaft sein, denn nicht nur gegen die eigenen Kameraden richtet sich ihr Vorkraubwerk. Immer frecher und gewalttätiger treten sie gegen das revolutionäre Proletariat auf. Wiederholt wurde festgestellt, daß mit Nazis bis zum Tode

Arbeitern von den braunen Vorkraubern bedroht wurde: „Wenn ihr frech werdet, geht es euch genau wie Dentisch.“ Außerdem wurde offen gedroht, Strafexpeditionen in die Dresdener Arbeiterviertel zu veranstalten. Wahrscheinlich soll schon der Mord an Dentisch der braunen Fememörder am Sonntag diesem Zweck dienen.

Die Arbeiterschaft muß auf der Hut sein. Den Nazis, die es wagen, durch die Arbeiterviertel zu marschieren, muß die antifaschistische Massenaktion zeigen, daß die Arbeiter sich nicht wehren niederzuliegen lassen werden.

Nicht in allen Vertriebenen Protestbeschlüssen gegen den geplanten Naziaufmarsch! Vagt nicht zu, daß die Nazis in die Arbeiterviertel einziehen! Kämpft in roter Einheitsfront gegen den blutigen Nazifememord!

Das rote Berlin marschiert!

Unter den Fahnen der Kommunistischen Partei in kämpfender Einheitsfront vorwärts zum Sozialismus

Berlin, 5. Januar. (Eig. Drahtbericht.)

Heute marschierten die roten Kolonnen des roten Berlin zu einer wichtigen Massenkundgebung im Volkspark mit einer nie erlebten Wucht auf. In 15 riesigen Aufmärschen demonstrieren weit über 100.000 Arbeiter, Erwerbslose und Werktätige ihren Kampfwillen gegen die faschistische Diktatur, für die Zurückberufung der alten Löhne, für den Kampf gegen Hunger und Frost, für die Arbeiter- und Bauernrepublik.

Besonders zahlreich war die Beteiligung der kämpfenden Jugend in dem Aufmarsch. Mehrere tausend sozialdemokratische Arbeiter marschierten in den Zügen, um ihren Kampfwillen zur proletarischen Einheit zu dokumentieren. Vängst vor Beginn der Kundgebung war der Platz überfüllt, so daß die Züge mehrerer Unterbezirke nicht mehr auf den Platz kamen.

Zu Beginn der Kundgebung erhoben die Massen die Faust zum Schwur, das Wort zu vollenden, für das unsere Toten, vor allem Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg, gefallen sind.

Dann hielt der Führer des Bezirks Berlin-Brandenburg der Partei, Genosse Florin, mit stürmischen Rotfront-Rufen begrüßt, eine Ansprache, in der er ausführte:

„Wir richten an alle Arbeiter, Angestellten und unteren Beamten die Aufforderung, mit uns die Einheitsfront zum Kampf gegen das kapitalistische System zu schließen. Wir wollen nicht ein Jahr weiterer proletarischer Verzweiflungskämpfe preisgeben, sondern wollen den

Kampf um jede kleinste Teilforderung, aber gleichzeitig den Durchbruch zum Sozialismus organisieren.

Die Drohung, unsere Partei verbieten zu wollen, ist eine Kriegserklärung der Herrschenden an alle kämpfenden Erwerbs-

losen und freisenden Arbeiter, an alle rebellierenden Bauern und Werktätigen, die den Kampf um ihre Lebensforderungen aufnehmen.

Wir rufen die Werktätigen in Stadt und Land zur Verteidigung ihrer Partei!

Wir rufen sie zur Einheitsfrontaktion.

Die Speicher und Halben aufgemacht für die Hungernden! Herunter mit den Mieten! Weg mit der Verknappung der Margarine durch Butterbeimischungszwang!

Es ist Zug und Trug, daß wir vor einem konjunkturellen Kollaps stehen. Ständig wächst die Erwerbslosenarmee. Aber zugleich drohen

neue Kriegsabenteuer.

Es gibt nur eine Rettung, nur einen Ausweg: den Sozialismus! Wir reichen allen Proletariern über die Grenzen hinweg die Bruderhand und sagen mit Marx, Liebknecht und Lenin: So muß Schluß gemacht werden mit der nationalen und sozialen Unterdrückung! Schließen wir noch fester die Front des Internationalismus unter Führung der Kommunistischen Internationale!

Massendemonstration in Bauen

In Bauen fand am 3. Januar eine große Demonstration gegen die Schleicherregierung, für Arbeit, Brot und Freiheit statt. 400 Arbeiter marschierten unter Abhängen revolutionärer Kampflieder durch die Straßen. Abschließend fand eine Kundgebung statt, an der 500 Proleten teilnahmen.

Nieder mit dem Schleicher- „Notwerk der Jugend“

Werktätige Jugend Deutschlands, Alarm! . Der KJVD ruft zum Kampf!

Werkstätige Jugend in Stadt und Land!
Die Ausführendenbestimmungen zum sogenannten „Notwerk der Jugend“ sind erschienen. Das Schleicher in seiner Rundfunkrede, was Hindenburg und die Reichsregierung in ihrer Reichstagsrede angekündigt haben, das wird jetzt in die Tat umgesetzt. Gleichzeitig werden die Vorbereitungen getroffen, um in wenigen Wochen bereits Jungwerktätige auf die großen Bauernhöfe und Güter zu verfrachten. Jungwerktätige, man bringt euch dieses „Notwerk der Jugend“? Was sollen euch die Hindenburg, die Schleicher

Bourgeoisie, die härter denn je zum imperialistischen Kriege rüstet.
Die bürgerlichen Parteien, von SPD bis NSDAP, beweißen von neuem ihre Jugendfreundlichkeit durch ihre Stellungnahme zum Notwerk. Die Führer der NSDAP verlangen die Einführung der Arbeitsdienstpflicht, das Notwerk ist ihnen noch nicht klar und Militarisierung genau. Die SPD erklärt ihr Einverständnis mit dem Notwerk, indem sie im „Vorwärts“ sagt: „Für die Beschäftigung der erwerbslosen Jugend sind alle, auch die geringsten Mittel willkommen.“ Das Zentrum billigt gleichfalls das Hindenburg-Schleicher'sche Notwerk.

Delegierte zur Antikriegs- konferenz

Zu der am 29. Januar stattfindenden Internationalen Konferenz gegen imperialistische Kriegsgefahr, gegen Nationalismus und Chauvinismus wurden im schlesischen Gebiet wiederum drei Delegierte gewählt, davon zwei in einer Versammlung in Groß-Wartenberg und einer in Mülltisch. Einer der Delegierten ist ein in der SPD organisierter Kleinbauer, der in Mülltisch gewählt wurde. Kreisführer des Reichsbanners.

Wir Kommunisten aber rufen euch auf, den härtesten Kampf gegen die neuen Maßnahmen zur Militarisierung der werktätigen Jugend zu führen. Wir wollen keine Bettelulpen. Wir kämpfen dafür, daß der Jungwerktätige leben kann. Wir fordern, daß man den hungernden Jungwerktätigen ausreichende Unterstützung gibt. Wir zeigen der werktätigen Jugend, wie sie den Kampf zur Rettung vor Hunger und Frost führen muß, um sich Essen, Kleidung, Unterkunft zu erkämpfen.

Deswegen geht die schlesische Schleicherregierung mit dem Plan um, den Kommunistischen Jugendverband zu verbieten, um die Militarisierung der Jugend besser vorantreiben zu können.

Wir Jungkommunisten appellieren in dieser Stunde an euch, Genossen der SPD, Kameraden des Jungbauern, Kollegen der Gewerkschaftsjugend, Tagelöhner der christlichen Organisationen, Jungwerktätige in EM und Hitlerjugend: Führt mit uns gemeinsam im Betrieb, auf der Stempelstelle, im Arbeitslager den

und ihre Schleppentügel, die Vespert und Hitter, an? Sie wollen euch „retten“, sagen sie. Das erklären dieselben, die auch dem Hunger ausgeliefert haben, daß erklären dieselben, die auch die Erwerbslosenunterstützung gestrichen haben. Sie sind es gewesen, die die Jugend in ein unbeschreibliches Elend hineingeführt haben.

Sie wollen euch „retten“. Wollen sie die Notverordnungen aufheben, durch die man euch die Unterstützung geraubt hat? Reineswegs! Sie bieten euch eine Bettelulpe an, die nicht mehr als 15 bis 25 Pfennig kosten darf. Aber auch das tun sie nicht, ohne damit den Zweck zu verfolgen, euch noch tiefer in die Schlinge der Hinabschlachten zu werfen. Vier Stunden sollt ihr zu sogenannter „Arbeits-Beschäftigung“ zusammengelassen werden, ehe man euch für würdig hält, die Bettelulpe in Empfang zu nehmen.

„Einwohler-Beschäftigung der Jugend“, das ist ein anderer Ausdruck für Massenarbeit ähnlich der, die im Arbeitsdienst geleistet wird, das ist ein anderer Ausdruck für die Vorbereitung für den imperialistischen Krieg.

Das Notwerk ist in Wahrheit nichts anderes als eine neue Form der Militarisierung und der Knechtung der werktätigen Jugend. Das Notwerk liegt auf der Linie der Ausführung des deutschen Imperialismus. Nicht unions ist in den Ausführungsbestimmungen festgelegt worden, daß als Leiter der Kommandoschaften des Notwerks nur solche Leute in Frage kommen, die sich bereits im Arbeitsdienst oder in der Jugendführung oder in beruflichen Bildungsmassnahmen bewährt haben.

Sagt das nicht genug? Erinnert euch daran, daß Schleicher in seiner Rundfunkrede den „freiwilligen“ Arbeitsdienst und das „Jugend-Kulturprogramm“ selbst als Vorstufen des allgemeinen Wehrdienstes bezeichnet hat. Was für diese beiden Maßnahmen gilt, das trifft in vollem Umfange auch auf das Notwerk zu, ebenso wie für die Bauernhilfe.

Jungarbeiter in den Betrieben! Beweist eure Solidarietät mit den Jungwerktätigen. Der Schlag der Schleicherregierung geht auch gegen euch! Denkt daran, daß die Arbeiter, die im freiwilligen Arbeitsdienst, in der Bauernhilfe und dem Notwerk verpflichtet werden, auch die Löhne drücken. Denkt daran, daß man die Jungwerktätigen aus den Betrieben herauswirft, wenn sie ihre Wehrtauglichkeit bescheiden haben, denkt daran, daß die Arbeitslosenversicherung Millionen von euren Hungerlöhnen entzieht, die sie für die Knechtung und Militarisierung der Jugendlichen verwendet.

Wenn Schleicher in seiner Rundfunkrede erklärt hat, er hoffe, der deutschen Jugend das Recht zu wehrhaften Staatsbürgern mehrzugeben, dann kennzeichnet das die Pläne der deutschen

Margarine wird 25 Prozent teurer!

Der Margarine-Verband erklärt: „95 Prozent gute Ware durch Beimischungsgesetz mit Verderben bedroht“. Weg mit der Margarine-Notverordnung Schleichers!

Das „Berliner Tageblatt“ von gestern war genötigt, eine eingehende Rechnung anzustellen, die die amtliche Verkaufsdarstellung zum Butterbeimischungsgesetz auf Grund des Artikels 45 „grobe Zerklüftung und Unrichtigkeiten“ nachweist. Bekanntlich hatte die Regierung behauptet, daß die Margarine nicht teurer wird. Das

„Berliner Tageblatt“ weist jedoch Punkt für Punkt die tatsächliche eintretende Verteuerung auf und kommt zu dem Schluss: „Der Konsumtenpreis wird also eine Verteuerung von mindestens 8 Pfennig pro Pfund haben. Da heute die übliche Konsummargarine im Laden etwa 25 Pfennig pro Pfund kostet, betrage die Verteuerung bei dieser etwa 25 Prozent.“



Wach der Margarineverband erklärt in einem großen Inserat, daß die „Verteuerung eine absolute Notwendigkeit ist“. Der Verband schreibt weiter:

In Holland wird eine erstklassige, in Deutschland nicht zur Verfügung stehende Butter der Margarine beigemischt — unter strenger Preisbegrenzung — und jetzt dann bleibt nur eine halbe Partie der Ware von ungefähre zwei Wochen, eine für den bestehenden deutschen Verteilungsapparat auch nicht annähernd ausreichende Zeitspanne. Bei uns würde das neue Gesetz ungefähr 95 Prozent gute Ware mit Verderben bedrohen.“

Der „soziale“ General Schleicher hat den Beimischungsgesetz angeordnet, der auch die Margarine nicht nur verteuert, sondern auch noch ranzig machen wird.

Sieg der roten Einheitsliste bei Siemens

Bei den Betriebsrätemahlen 1933 hat die Einheitsliste in Berlin ihren ersten großen Sieg errungen. Die Einheitsliste Siemens-Kasseler konnte trotz rigoroser Abwehrmaßnahmen ihren prozentualen Anteil in der Belegschaft steigern. So erhielten Stimmen:

Einheitsliste	1933	1931
Reformisten	984	1181
NSDAP	784	1068
NSDAP	275	374
Stahlhelm	418	810

Damit hat die Einheitsliste ihren prozentualen Stimmenanteil von 32,2 auf 38,4 Prozent steigern können. Dieses Ergebnis muß ein Ansporn für alle Betriebsräte sein, überall mit den Einheitslisten aufzutreten und sie im Kampf für die Interessen der Belegschaft zum Siege zu führen.

Ruhrkumpels erkämpfen Bedingeerhöhung

Wie die Schlichtungsgruppe des Einheitsverbandes der Bergarbeiter aus Bismarck 2, 6, 9 (Ruhrgebiet) mitteilt, wählten die Kumpels des Berges 2 in einer Autingenermittlung eine Schlichtungskommission, die mit einem Flugblatt die gesamte Belegschaft mobilisierte und die Kampfbestimmung so festsetzte, daß die Verteuerung der Kohle pro Tonne auf 1,45 Mark auf 2,20 Mark zu erhöhen.

In Hamburg demonstrierten 50000

Gehtern abend marschierten in Hamburg 50000 Arbeiter der Erwerbslosen auf der Reichsstraße gegen die Schleicherbestimmungen. In den Zügen hielten vor allem die zahlreichen Delegierten uniformierter Straßenbahner und die Arbeiter der öffentlichen Bauern, die mit einer roten Schutzkleidung marschierten, auf. Der Führer der Hamburger Arbeiter, Genosse Schubert, hielt eine mit Jubel aufgenommenen Ansprache.

Königsberg, 3. Januar. In Königsberg kam es gestern zu Massendemonstrationen, an denen sich mehr als 10000 Arbeiter beteiligten. In Elbing demonstrierten 6000 Arbeiter. Die Demonstration in Königsberg verliefen die Nazis, die sich beteiligten und es kam an einzelnen Stellen der Stadt zu Zusammenstößen mit den demonstrierenden Arbeitern.

Das Ende der Staatspartei

Die Deutsche Staatspartei, die seit ihrer Gründung im Reichstag 1930 in der fortschreitenden Isolierung einer vollkommen bedeutungslosen Gruppe herabsinkt, hat durch ihre unglückliche Wahl von einer Anzahl Parteimitglieder, die sich für die Fortführung der Partei entschieden, die Partei aufgelöst. Mehrere hundert Mitglieder der Staatspartei entschieden, bei am kommenden Sonntag in Berlin stattfindender Parteiversammlung.

Hungersnot sächsischer Arbeiter wächst

Aufreizende „Beruhigungsrede“ des Innenministers. Verstärkt den Kampf gegen Hunger und Frost!

Der sächsische Innenminister Richter hat im Rundfunk eine Rede über die „Winterhilfe“ gehalten. Der Zweck dieser Rede war, die Hungernden und sterbenden Erwerbslosen, Kleinrentner und Mittelständler zu beruhigen und ihnen und ihren Familien weiszumachen, durch die Bereitwilligkeit der Winterhilfe könne ihre Not gelindert werden. Er verließ sich dabei auf die Behauptung, „es sprächen sichere Anzeichen dafür, daß in diesem Winter der tiefe Punkt der Wirtschaftskrise erreicht sei und im Frühjahr eine Besserung der Wirtschaftslage und eine Vollendung des Arbeitsmarktes eintreten würde“. Das könne aber nur erreicht werden, wenn jeder für die „Winterhilfe“ gebe.

Der „Überleitenden“, von dem Richter wieder sprach, blent nun schon jahrelang dazu, die Arbeiterklasse zu martern. Alle Tatsachen weisen auf die Verschärfung der Arbeitslosennot hin. Die Erwerbslosenlisten steigen wieder unauflösbar. Gerade in Sachsen erfolgen in der letzten Zeit erneute Betriebsstilllegungen und Massenentlassungen. Es sei nur an die Zulassung der Arbeiter in Reichs- und Raumann in Dresden und an das Schicksal in Riesaerleib erinnert. Aber der Innenminister spricht allen Tatsachen zum Trotz von dem „zu erwartenden Auftrieb“.

Der sächsische Innenminister müßte die ungeheure Not der Massen der sächsischen Bevölkerung angeben.

Während im Reichsdurchschnitt auf 1000 Einwohner 82 Erwerbslose kommen, sind es in Sachsen 127. Dabei ist auch die Dauer der Arbeitslosigkeit des einzelnen in Sachsen bedeutend höher als anderwärts.

Richter erinnerte daran, daß der Vorkriegslöhne aus dem Lohn im Ertragsgebiete für die sächsischen Arbeiter, in der er u. a. folgendes sagte:

„Wovon leben denn diese Leute? Früh, mittags und abends kennt man nichts anderes als Kartoffeln und Reis, ab und zu einmal einen Hering und ein Getreide, das man Kaffee nennt. Viele haben heute nicht einmal dieses billige Getreide, an Abwechslung so arms Nahrungsaufnahme, Aufwendungen für Kleidung sind unermesslich. . . Wie sehr ist die Not und Sorge mit einem kleinen Geldbeutel verbunden worden, aber damit eine solche Kasse führt ein Volk an solchen Entbehrungen. . . Die Schuldenlast kann hier nicht ausgespart werden, trotz der gelunden Verhältnisse.“

Der sächsische Innenminister ruft ausgerechnet einen Vertreter der Kirche als Kronzeugen der Kirche der sächsischen Bevölkerung an — derselben Kirche, die Millionen und aber Mil-

ionen aus den Steuergrößen der Armen in den Nachen geworfen werden und die erst kürzlich wieder den sächsischen Staat auf Zahlung von weiteren 5 Millionen Mark verlagert hat, obwohl ihr die ungeheure Elendslage der Arbeiterklasse bekannt ist. Reagenzie solcher Leute können nicht ethisch gemeint sein. Diese Kundfunden entspringen aus der Angst, daß die Hungernden und Sterbenden ihre Not nicht länger mit dem „kleinen Geldbeutel“ tragen werden, wie das der Herr Pfarrer nannte.

Die Armen werden nicht länger hilflos dem Hunger, das ist die größte Sorge der herrschenden Klasse. Deshalb wendet sich auch der Innenminister Richter gegen die Behauptungen, daß sogar die Auszahlung der Hungerunterstützung gefährdet ist. Er nennt das „unwahre und irreführende Reden“. Dabei ist fest, daß schon jetzt Tausende von Gemeinden die Wohlfahrtsunterstützung nicht zahlen konnten und die größte Zahl vor dem Bankrott steht. In Dresden müssen die Erwerbslosen vier Stunden lang in der Kälte und Nässe stehen, bis sie die paar Hungerpfennige ausgezahlt erhalten. Und Richter selbst muß zugeben, daß die Reichshilfe auf das „äußerst erträgliche Maß herabgesetzt wurden. Für einen Arbeiter der herrschenden Klasse ist das „äußerst erträgliche Maß“, wenn die Arbeiter und ihre Frauen und Kinder dabei verhungern und von der Schuldenlast hinweggerastet werden.

Doch die Reichsbedenden werden nicht länger hilflos. Sie wissen, daß ihnen weder durch die Verteile der Winterhilfe noch durch Straßenrenten geholfen werden kann. Sollen sich nur der unparlamentarische Kampf um die Winterhilfeübertragungen der SPD. Her mit den im Ueberflusse vorhandenen Kohlen und Lebensmitteln und kostlose Abgabe an die Arbeiter und Kleinrentner. Schon jetzt die herrschende Klasse vor dem Kampf gegen Hunger und Frost. Verstärkt die einheitsliche Kampffront in den Betrieben und auf den Stempelstellen.

Winterhilfe erkämpft

Die Erwerbslosen von Frankfurt (Schlesien) erkämpften sich durch ihr einheitliches Auftreten unter Führung der SPD eine Winterhilfe in Höhe der Hälfte der Unterhaltungsgröße. Dieser Erfolg war jedoch nur dadurch möglich, daß die Delegierten, die die Forderungen beim Magistrat vorbrachten, durch Massenunterschriften aller Erwerbslosen unterstützt wurden.

Zweite Seite

London, 4. Januar. Die britische Regierung hat heute eine Erklärung abgegeben, in der sie die Unterstützung der deutschen Regierung für die Arbeitsbeschaffung aller Jungwerktätigen ablehnt. Die Erklärung lautet: „Die britische Regierung hat keine Mittel zur Verfügung, um die Arbeitsbeschaffung der deutschen Jungwerktätigen zu unterstützen.“

Parlament

Dublin, 4. Januar. Das irische Parlament hat heute eine Erklärung abgegeben, in der es die Unterstützung der deutschen Regierung für die Arbeitsbeschaffung aller Jungwerktätigen ablehnt. Die Erklärung lautet: „Das irische Parlament hat keine Mittel zur Verfügung, um die Arbeitsbeschaffung der deutschen Jungwerktätigen zu unterstützen.“

Blutbad

Kingston, 4. Januar. In Kingston (Kanada) hat heute ein Blutbad stattgefunden. Ein Arbeiter wurde von einem Arbeitgeber erschossen. Die Polizei hat den Mörder verhaftet.

Genossenschaft

Aus dem Onk. Die Genossenschaft der Arbeiter hat heute eine Erklärung abgegeben, in der sie die Unterstützung der deutschen Regierung für die Arbeitsbeschaffung aller Jungwerktätigen ablehnt. Die Erklärung lautet: „Die Genossenschaft hat keine Mittel zur Verfügung, um die Arbeitsbeschaffung der deutschen Jungwerktätigen zu unterstützen.“

ugend, Kampf
ng der Jugend,
ngsfalisierung
r Jugend, mit
etabliert. Kol
merbolaten bei
für alle Jung
ugendverbandes
Stützen
ng
wurden von
Dr. Geyer,
des Arbeiter-
Bunde bezieht,
Einträge" er-
glichen Widen-
der Schlichter-
planten Reich
und der Kom-
der Gewer-
keit als Koh-
WDSG-Führer
auch die voll-
gung der Schli-
gen den Schli-

Zweite Fünfmächte-Konferenz aufgeklungen

London, 4. Januar. Der Plan, zu einer zweiten Fünfmächtekonferenz zu kommen, auf der das Genfer Kompromiß im einzelnen beraten werden sollte, ist endgültig gescheitert. Wie die englische Presse mitteilen will, ist dieses Scheitern der Konferenz in erster Linie auf die Vorliebe des polnischen Imperialisismus zurückzuführen, der die Gefahr fürchtet, daß es zwischen dem französischen Imperialismus und der deutschen Bourgeoisie zu einer „Verständigung“ auf der Höhe kommen könnte, daß Deutschland in das militärische Bündnislosteil Frankreichs einbezogen werde. Der polnische Imperialismus soll gemäß den englischen Zeitungsberichten in Paris verlangt haben, daß Frankreich unter keinen Umständen an einer zweiten Fünfmächtekonferenz teilnehmen solle.

Das Aufklagen dieses zweiten Fünfmächtekonferenz ist ein Zeichen für den hohen Grad der Verhärtung der Gegensätze zwischen Deutschland, Frankreich und Polen und beweist, daß das Genfer Kompromiß nicht im geringsten zu einer Beilegung der Widersprüche dieser imperialistischen Gegensätze beigetragen hat. Auf die Abwehrforderungen des deutschen Imperialismus antwortet der französische und polnische Imperialismus mit dem Sicherheitsgeheimnis für das Verhalten Soltes, und jeder Tag kann eine noch schärfere Zuspitzung zwischen den imperialistischen Rivalen bringen, eine Zuspitzung, die, ähnlich wie vor zehn Jahren an der Ruhr, zu demselben Zusammenstoß an den Welt- und Ozeanen führen kann.

Parlamentsauflösung in Irland

Dublin, 4. Januar. Der irische Ministerpräsident De Valera hat dem irischen Landtag aufgelöst. Die Neuwahlen werden am 24. Januar stattfinden.

Vor etwa einem Jahr der Führer der irischen Nationalpartei Pádraig Pearse hat De Valera ans Ruder kam, gab er unter großen Illusionen über die Rolle De Valeras. Man glaubte, er würde Irland vom Joch des britischen Imperialismus befreien. Diese Illusionen ermöglichten es der irischen Sozialdemokratie, offen diese völkerverhetzliche Regierung zu unterstützen. Im Laufe von wenigen Monaten aber zeigte sich bereits, daß die Regierung De Valeras eine Regierung des Verrats, des Hungers und des nationalen Verrats ist. Barthelemy auf die Löhne aller Arbeiterkategorien, letzten erst auf die der Eisenbahner, erfolgten. Die letzten Arbeitslosendemonstrationen in Dublin zeigten, daß die Arbeiter in wachsendem Maße erkennen, daß sie nur durch ihre Massenkraft sich Arbeit, Brot und nationale Befreiung erkämpfen können. De Valera ist darüber hinaus zur Enttarnung der nationalistischen Elemente in der irischen Republikanischen Partei geschritten, und hat damit bewiesen, daß er nicht der „nationalen Führer“, sondern der britischen Imperialismus ist. Gleichgültig aber mißtraute er den nationalen Befreiungskämpfen des irischen Volkes für die Zwecke des amerikanischen Finanzkapitals, das Irland zu einem Komplotz seiner Konkurrenz gegen den englischen Imperialismus macht.

Diese Enttarnung der Dinge führte zu einer wachsenden Empörung der Massen, so daß die irische Sozialdemokratie gezwungen war, zu manövrieren. Die Parlamentsauflösung soll die Möglichkeit schaffen, die arbeitervindliche Reaktion zwischen dem Pádraig Pearse und der Sozialdemokratie wieder zu schließen.

Blutbad britischer Kolonialsoldaten

Kingston (Jamaika), 4. Januar. In den Straßen der Stadt Kingston kam es zu einem furchtbaren Blutbad der dort lebenden britischen Soldaten. Angeblich soll ein Soldat in seiner Betrunkenheit mit einem Eingeborenen in Streit geraten und tödlich verletzt worden sein. Auf die Nachricht von diesem Vorfall gegen die Soldaten der Wellington-Regiment in die Stadt und veranstalteten eine wahre Treibjagd auf alle Eingeborenen. Zahlreiche Eingeborene wurden getötet und schwer verletzt. Hunderte von Verwundeten wurden eingeliefert. Straßenbahnen und Autobusse angehalten und die Insassen mißhandelt. Über zwei Stunden lang dauerte das furchtbare Blutbad der schwerbewaffneten Soldaten gegen die wehrlose Bevölkerung. Es ist wahrscheinlich, daß die Soldaten von ihren Vorgesetzten zu diesen Grausamkeiten aufgehetzt wurden.

Schnelle Ausbreitung des Kriegsbrandes in Südamerika

Heidenharter Kampf der Kommunisten gegen die Kriegstreiber

Montevideo, 4. Januar. Während im Fernen Osten japanische Gewalttaten die Stadt Schanghai in Schutt und Trümmer legt, treibt die Entwicklung in Südamerika mit Riesenschwindigkeit zu einer Verbreiterung der dortigen Kriege. Die in Para liegenden kolumbianischen Kriegsschiffe haben jedoch den Befehl erhalten, sich Stromaufwärts nach Velticia in Bewegung zu setzen, um die militärischen Maßnahmen gegen Peru zu erfüllen. Ingeklamt sind jetzt fünf Schiffe unterwegs, die Geschütze, Luftabwehrkanonen, Torpedobohrer, Maschinengewehre und Gasbomben und starke Truppenkräfte mit sich führen. Obwohl keine offizielle Kriegserklärung vorliegt, befinden sich tatsächlich Peru und Kolumbien bereits jetzt im Kriegszustand. Die Gefahr einer weiteren Ausbreitung des Krieges ist um so größer, als der amerikanische und englische Imperialismus alle seine Botschaften mobilisiert, so daß der Kriegsbrand, der jetzt schon im Chaos und in Velticia emporlodert, ganz Südamerika zu ergreifen droht. Die brasilianische Regierung hat eine Note an Peru und Kolumbien geschickt, in der angekündigt wird, daß zum Schutz des Amazonasstromes die brasilianische Regierung ihre Flottenkräfte mobilisiert und gleich-

zeitig mehrere Flugzeuge nach Tabatinga am Amazonasstrom entsendet.

In beiden Ländern entfaltet die Bourgeoisie eine unerhörte chauvinistische Kriegsehre und steigert die Verfolgungen gegen die revolutionäre Arbeiterbewegung und ihre Führerin, die kommunistische Partei. Der Sekretär der kommunistischen Partei Peru, Genosse Robinson, wurde in Lima wegen „Propaganda gegen den drohenden Krieg“ verhaftet. Alle Funktionäre der Partei sind den brutalsten Verfolgungen ausgesetzt und befinden sich in Illegalität. Die kommunistische Partei Peru steigert trotz der chauvinistischen Welle, die im Zusammenhang mit dem Konflikt zwischen Peru und Kolumbien durch das Land geht, ihre Aktion gegen die drohende Kriegsehre.

Wie in letzter Stunde gemeldet wird, sind eine Reihe weiterer von der kolumbianischen Regierung in den Vereinigten Staaten bestellte Seebombenflugzeuge nach Kolumbien abgegangen. Die kolumbianische Regierung hatte ein amerikanisches Kriegsschiff gekauft, auf dem ein Teil der amerikanischen Besatzung verbleibt.

Erfolg der Bauern von Steiermark

Die verhafteten Bauern freigelassen — Nationalsozialistische und christlichsoziale Redner niedergeschrien — Regierung beschlagnahmt Wiener „Kote Jagne“

Wien, 4. Januar. Die Massenemonstration der Bauern von Steiermark haben mit einem Erfolg gekrönt. Die in Graz eingeleiteten vier Bauern, deren Freilassung von den Bauern verlangt wurde, wurden von den Behörden angelehnt des Kampfbereitschaft der Bauernmassen freigelassen werden.

Der Massenaufruf der Bauern in Graz wurde mit einer seltenen Geschlossenheit durchgeführt. Im Laufe des letzten Tages strömten etwa 2000 Bauern, mit Stöcken bewaffnet, vor das Rathaus von Graz, wo eine Versammlung abgehalten wurde. Unter anderen Sprachen auch kommunistischer Kleinbauern. Christlich-soziale Abgeordnete, die reden wollten, wurden ausgepfiffen. Auch ein nationalsozialistischer Redner wurde niedergeschrien und konnte überhaupt nicht zu Worte kommen.

Das Rathaus war von Militär besetzt worden. Die Munitionsvorräte waren geöffnet, die Maschinengewehre schußbereit. Die Bürgersteigevorstellungen der Regierung steigerten nach noch die Erregung der Bauern, die Anführer machten, das Rathaus zu brennen. Gegen 6 Uhr war die Situation sehr kritisch. Die Beschäftigten der Steiermark gaben bereits den Befehl zum Schußfertigmachen. Aber die Landesbehörde wagte es nicht, ein Blutbad anzurichten, denn das hätte bei dieser Lage zum Aufstand in ganz Steiermark geführt. Unter diesen Umständen sah sich die Regierung unter dem Druck der Bauern gezwungen, die verhafteten Bauern freizulassen. Erst nachdem sich die Bauern davon überzeugt hatten, daß diese Nachricht richtig war, zerstreuten sie sich bei Einbruch der Dunkelheit.

Beseitigt ist die bauernfeindliche Stellungnahme der Sozialdemokratie. Die „Arbeiterzeitung“ schreibt im „Gewaltlosen der Bauern“, sagt aber kein Wort von der Gewalttätigkeit der Regierung, die die Bauern ausplündert. Die Wiener „Kote Jagne“, die sich vorherbehalten für den Kampf der Bauern einsetzte und das Kampfbündnis der Arbeiter und Bauern proklamierte, wurde von der Regierung beschlagnahmt.

Die Erregung hält weiter an, denn der unerträgliche Steuer- und Zinsdruck ist nicht beseitigt. Wenn die Christlich-Sozialen versuchen, den Massenaufruf der Bauern durch die demagogische Lösung von der „Reformierung des Landwirtschaftlichen Antrienfallengehens“ abzulenken, so zeigt die kommunistische Partei den wertvollen Bauernmassen, daß der Kampf um ihre Lebenserhaltung nur an der Seite der Arbeiterklasse gegen die Steuerlasten, gegen Zwangsenteignungen, gegen die Ausplünderung durch das Finanzkapital, für staatliche Hilfe für die Bauern geführt werden muß.

Arbeitslosendemonstration in Borarlberg

Geflern ist es vor dem Gebäude der Borarlbergischen Landesregierung in Bregenz zu einem Aufruf der in Kollonien unterstehenden Erwerbslosen gekommen. Eine Delegation begab sich zum Landesoberhauptmann, wo sie die Forderung, der Auslieferungszwang ein Ende zu bereiten und die Ausgesetzten wieder zu unterstützen, vorbrachte. Der Landesoberhauptmann gab nur einige unverständliche Erklärungen ab. Als ein Demonstrant verhaftet wurde, wollte die immer mehr anwachsende Menge den Platz nicht verlassen, worauf die Staatspolizei mit Gummistöcken und die Genbramerie mit geladtem Bajonett vorging. Die Erwerbslosendemonstration, die in ihrem Umfang jede bisherige übertraf, hat überall das größte Aufsehen erregt.

Neuhart, 4. Januar. Im Streitgebiet des amerikanischen Staates Illinois in der Nähe der Stadt Taylorville ist es in der Nacht zum Mittwoch zu einem blutigen Überfall der Werkspolizisten auf streikende Grubenarbeiter gekommen. Die Funktionäre erschossen ein wahres Feuergefecht auf die Streikposten, ermordeerten einen Grubenarbeiter sowie die Frau eines streikenden Arbeiters und brachten weiteren fünfzehn Personen schwere Schahverletzungen bei.

Das Rote Hai-Feng

AUS DEM CHINESISCHEN

Fortsetzung

Unterwegs machten wir in Hai-Feng Station. Selbstverständlich erfuhr Wan-Tsao-Tsun davon, wagte aber nicht, uns zu verhaften.

Eigentlich bringe ich ja dem Veng-Vaj die größte Achtung entgegen — verließerte er ganz unperfektoren — er ist mir übrigens verwandt, seine Mutter ist meine Base. Schade nur, daß er extreme Tendenz vertritt.

Nach nach unserer Ankunft in Hai-Feng besuchte mich ein gewisser Veng, ein Faktotum des Generals Tschun-Ting-Tong: er hatte mir, der General habe eine sehr günstige Meinung über meinen Charakter und halte sogar die Organisation von Bauernbänden für eine nützliche Sache. Darauf hat er mich im Namen des Generals, diesen aufzulösen. Manche unserer Genossen glaubten, Tschun-Tong wollte mich zu sich locken, um mich zu verhaften. Dennoch beschloß ich, ihn aufzulösen. Er empfing mich recht freundlich, erkundigte sich nach dem Zweck meiner Reise nach Huai-Shou und nach dem Bauernbunde von Swatou.

„Der Bauernbund — sagte der General — hat keine guten Seiten. Ich billige ihn vollkommen. Auch der Sozialismus ist mir wohl unbekannt erlieben. Ich bin sogar dafür. Doch muß man stets mit Bedacht nachsehen. Nehmen wir an, wir steigen die Treppe zum zweiten Stock hinauf, so kommen wir am höchsten vorwärts, wenn wir eine Stufe nach der anderen erklimmen. Versuch man aber alle Stufen auf einmal zu nehmen, so schlägt man sich doch die Knochen kaputt. Ich denke, ihr seid zu ungeschick, ihr wollt zu rasch vorgehen. Gut Ding will Weile haben.“

Übrigens, — die Schließung des Bauernbundes und die Verhaftung der Bauern habe nicht ich angeordnet. Ich hätte ich meine Soldaten nach Hai-Feng geschickt, wenn ich gewußt hätte, daß es sich nur um den Bauernbund, nicht aber, wie Wan-Tsao-Tsun so darstellte, um Klüßerbanden handelte.“

Ich erklärte ihm, daß die Verhafteten schon seit einem halben Jahre im Gefängnis schmachteten und daß dies die Bauern gegen den General aufbrachte, um so mehr, als Wan-Tsao-Tsun alle jene Schandtaten auf ihn abwälzen suchte. Wir sprachen noch eine Weile über verschiedene gleichgültige Dinge, dann ging ich.

Als die Bauern von unserer Rückkehr erfuhren, kamen sie in Scharen, um uns von all dem zu berichten, was sich während unserer Abwesenheit ereignet hatte. Wir erfuhren recht interessante Dinge.

Nach der Auflösung des Bauernbundes lekten die Bauern des Weilandbezirks unter Leitung des Genossen Tschiu ihre Organisationsarbeit fort. Ueberall verlangten die Bauern Waffen zur Selbstverteidigung. Ueberall forderten sie die Wiedereröffnung von Bauernschulen und Bauernbänden.

Frugte man sie: „Gute Genossen, liegen ja noch im Gefängnis und doch geht ihr wieder daran, Bauernbände zu schaffen? Wo nehmt ihr das Geld her?“

So gaben sie folgende Antwort: „Hier auf Erden gehören wir dem Bauernbunde mit Leib und Leben an, im Jenkies werden wir ihm als Teufel angehören. Wir stehen zum Bauernbund, wenn man uns auch deshalb hindrückt!“

Wir berieten die Delegierten der Rayonbauernbände zu einer Konferenz ein, der einige vierzig Teilnehmer beizwohnten. Ich erkrankte jedoch über alle, seit der Auflösung des Bundes fortgesetzten Ereignissen.

Einmütig beschloßen die Delegierten die rascheste Wiederherstellung des Bundes und die Veranlassung eines festlichen Empfangs der Genossen, deren Freilassung wir entgegenzuden.

Zwei Tage waren vergangen, da erhielt ich von Tschun-Ting-Tong einen Brief mit der Aufschrift: „An Veng-Vaj, Vorsitzenden des Bauernbundes.“

Der Umschlag enthält eine Visitenkarte, auf die der General einige Zeilen geschrieben hatte: „Der Bezirksobmann Wan hat die Freilassung der Verhafteten genehmigt. Bitte möglichst rasch Wagen zu stellen.“

Unsere Hoffnungen waren also in Erfüllung gegangen. Außerdem hatte Tschun-Ting-Tong behauptet, daß er mich mit „Vorabend“ des Bauernbundes tituliert, diesen anerkannt. Ohne zu

Täumen, bestien wir Wägen, fanden auch Zeit, die Bauern der Nachbarschaft zu versammeln und den Freigelassenen einen festlichen Empfang zu bereiten.

Durch diesen Sieg wurden die Bauern noch mehr in dem Willen befestigt, die Wiederherstellung des Bundes durchzuführen.

Wir haben unsere Reise nach Huai-Shou immer wieder auf, bis eines Tages eine Depesche eintraf, die sie — zu unserer größten Freude — überflüssig machte. Sie lautete:

„General Tschun-Ting-Tong ist nach kurzer Krankheit verstorben. Der Oberbefehlshaber ist vom Schmerz überwältigt und wird in kurzem nach Hai-Feng zurückkehren. Ihr Kommen ist unnötig.“

Tschun-Ting-Tong, Tschun-Ting-Tung jüngerer Bruder, war sein bewährtester Helfer. Durch seinen Tod wurde die Stellung des Oberbefehlshabers erschüttert.

Täglich besuchten wir die Dörfer. Wir lekten dort unsere Arbeit fort und brachten die Angelegenheiten des Bauernbundes in Ordnung. Die Arbeit war in vollem Gange, alles war wieder in Fluß gekommen.

Am Vorabend von Tschun-Ting-Tung's Ankunft berieten wir die im Bureau tätigen Genossen zu einer Versammlung ein, die den Beschluß faßte, Tschun-Ting-Tung müsse unbedingt dahin-geschickt werden, die Wiederherstellung des Bauernbundes anzukommen. Wir beschloßen daher, möglichst viele Bauern zu einem festlichen Empfang aufzubieten, der dem General unsere Macht vor Augen führen sollte.

Als Tschun-Ting-Tung die Menschenmenge erblickte, die sich zu seinem Empfang versammelt hatte, lächelte er sich sehr glücklich, lächelte den Hut und machte Verbeugungen nach allen Seiten hin. Unter eben aus der Dajit entlassener Genosse Tschiu-Tschiung begrüßte ihn mit folgender Ansprache:

„Die Bestreiter der Bauernschaft aller Weite von Hai-Feng, über sechshundert an der Zahl, heißen den Oberbefehlshaben in seiner Heimat willkommen und bitten um das Erlaubnis, einen Bauernbund zu gründen.“

„Händwerker, Kaufleute, Studenten — alle haben sie ihre Verbände, — erwiderte Tschun-Ting-Tung. Warum solltet ihr die Bauern keinen haben?“

600 Befleidungsarbeiter im Streit

IGD-Betriebsrat hilft dem Unternehmer. Belegschaft für eine Einheitsliste

In Frankfurt a. M. hat am 2. Januar die 600 Arbeiter und Arbeiterinnen der Kleiderfabrik Bender & Gattmann in den Streit getreten. Die Firma will einen neuen Abbau der Stücklöhne bis 25 Prozent vornehmen. In der ersten Streikversammlung wurde eine 20köpfige Streikleitung gewählt.

Die sozialdemokratischen Betriebsräte haben mit Hilfe der sozialdemokratischen Führer des Deutschen Befleidungsarbeiter-Bundes alles getan, um den Streit zu verhindern und so der Firma die Durchführung des Lohnabbaues zu ermöglichen. In der dem Streikbeginn vorausgegangenen Betriebsversammlung am 30. Dezember haben die Arbeiter einstimmig folgende Resolution angenommen:

„Die Versammlung stellt fest, daß der Betriebsrat die Belegschaft in dem Kampf gegen die Verschlechterung ihrer Lebenslage sich selbst überlassen hat. Einem solchen Betriebsrat spricht die Belegschaftsversammlung ihr größtes Mißtrauen aus. Sie fordert ihn auf, sofort zurückzutreten und verlangt die Einleitung von Neuwahlen. Die Versammlung fordert ferner alle Arbeiterinnen und Arbeiter auf, bei der Neuwahl des Betriebsrates nur eine Betriebsratsliste aufzustellen, um auch hier den Gedanken der gemeinsamen Kampffront als das für die Arbeiterklasse Notwendigste durchzuführen.“

So wie diese jetzt im Streit liegende Belegschaft müssen alle Belegschaften den Rücktritt solcher Betriebsräte fordern, die den

Unternehmern beim Lohnabbau helfen. Bereitete in allen Betrieben die Betriebsrätemehrheit vor, stellt überall auf der Grundlage der Einheitsfront solche Kollegen als Kandidaten auf, die dem Unternehmertum gegenüber mutig die Interessen der Belegschaften vertreten.

Naziführung für Margarine-notverordnung Schleichers

Am 18. Dezember 1932 lag dem Braunschweigischen Landtag folgender Antrag der Nazifraktion vor:

„Der Landtag möge beschließen, das Staatsministerium zu ersuchen, bei der Reichsregierung dahin vorstellig zu werden, auf schnellstem Wege mit der Aufhebung bzw. Ermäßigung der Zuckersteuer eine Margarinesteuer einzuführen.“

Dieser Antrag der Braunschweiger Nazifraktion zeigt, daß die Naziführer die Teuerungspolitik der Schleicherregierung offen unterstützen. Wenn den hungernden Massen von der Schleicherregierung der Brotzuschuß gestrichelt werden soll, dann tragen die Naziführer die Mitverantwortung hierfür, wie sie durch ihre Teuerungspolitik alle Anschläge gegen die Arbeiterklasse im Interesse des Finanzkapitals unterstützen.

LICHT FAUN PALAST
Leipziger Str. 76, Telefon 33317. Sub. 10, 14, 15, 17
Heute bis Montag
Der große Abenteuerfilm der Ufa
Hans Albers
in
Der weiße Dämon
(Rauschgift)
Ein Film, der Sie die unerwartetsten Dinge erleben läßt
Wochentags 8.30, 8.30, Sonntags 4.30, 8.30, 8.30 Uhr

Monatsgarderobe
Anzüge und Mäntel von 9.— RM an
Schuhe und Hosen „ 2.— „ „
auch neue Anzüge und Mäntel
von 17.— RM an
Weinberg Am See 11
Tharandt
Feine Fleisch- und Wurstwaren
Hermann Waldau

Metall- u. Holzbet stellen
für Erwachsene und Kinder
Stahldrahtmatratzen
Auflieger-Matratzen
für kleine Anfertigung
Reform-Unterbetten
mit hoher Qualität
Ewald Kluge
Lange Str. 17

Freitag Spar-Angebot
Flanell-Bettuch
vollweiss gebleicht
140x220 cm
besonders weiche
Qualität
weiß mit und ohne Kante
od. weiß mit Langwelle
leicht wasch- u. wechselecht.
2.35
NUR FREITAG
WENZ
Amtliche Bekanntmachung
Ottendorf-Okrilla
Freitag, den 6. Januar, 20 Uhr, im Rathaus Öffentliche Gemeindeverordnetenversammlung.

Der Weg zum Kunden

Pirna		Niedersedlitz		Lockwitz		Bautzen	
Das gute Brot. Mühle Zuschendorf P. Morgenstern, B. 912	Karl Thiele Zuckerwaren, Schmecker Straße 4 Altkorn / Schokoladen / Eisgebäck	Möbel-Kauf Gartenstraße 32, nahe d. Post Schlafzimmer, Küchen, Kleiderbetten, Polstermöbel (eigene Werkstatt), Bettfedern	Paul Schmeider Gartenstraße 33 Spez. Weich- u. Wirtschaftswort. hält sich bei Bedarf sehr empfohlen.	Paul Schmeider Gartenstraße 33 Spez. Weich- u. Wirtschaftswort. hält sich bei Bedarf sehr empfohlen.	Paul Schmeider Gartenstraße 33 Spez. Weich- u. Wirtschaftswort. hält sich bei Bedarf sehr empfohlen.	Paul Schmeider Gartenstraße 33 Spez. Weich- u. Wirtschaftswort. hält sich bei Bedarf sehr empfohlen.	Paul Schmeider Gartenstraße 33 Spez. Weich- u. Wirtschaftswort. hält sich bei Bedarf sehr empfohlen.
Heiterheim. Carolabad Jeden Sonntag feiner Ball Tanzgesellschaft	Hauptwald Lebensmittel, Tabake Weine, Liköre, Samen Blumenwurzeln usw. im Markt	Leber-Vieh Obermarkt 11—Telepr. 465	Pirna-Copitz Kada-Elektro-Haus Hans Feilcke, Hauptstraße 19 Reparaturarbeiten	Richard Worn H. Meißel- u. Holzwaren Hauptstraße 25	Brotd. Weiß- u. Feinbäckerei Bruno Böhme Pillnitzer Straße 18	Richard Worn H. Meißel- u. Holzwaren Hauptstraße 25	Brotd. Weiß- u. Feinbäckerei Bruno Böhme Pillnitzer Straße 18
Feinbäckerei. Konditorei Ries Breite Straße 9b	Jahrg. Lebensmittelhalle Lebensmittel und Meißel Obere Hauptstraße, Ecke Schloßstraße	Richard Worn H. Meißel- u. Holzwaren Hauptstraße 25	Richard Worn H. Meißel- u. Holzwaren Hauptstraße 25	Richard Worn H. Meißel- u. Holzwaren Hauptstraße 25	Richard Worn H. Meißel- u. Holzwaren Hauptstraße 25	Richard Worn H. Meißel- u. Holzwaren Hauptstraße 25	Richard Worn H. Meißel- u. Holzwaren Hauptstraße 25
W. Thomas Bäckerei Koblenzstraße 60	W. Thomas Bäckerei Koblenzstraße 60	W. Thomas Bäckerei Koblenzstraße 60	W. Thomas Bäckerei Koblenzstraße 60	W. Thomas Bäckerei Koblenzstraße 60	W. Thomas Bäckerei Koblenzstraße 60	W. Thomas Bäckerei Koblenzstraße 60	W. Thomas Bäckerei Koblenzstraße 60
Erich Israel & Frau Lebensmittel, Obst, Gemüse	Erich Israel & Frau Lebensmittel, Obst, Gemüse	Erich Israel & Frau Lebensmittel, Obst, Gemüse	Erich Israel & Frau Lebensmittel, Obst, Gemüse	Erich Israel & Frau Lebensmittel, Obst, Gemüse	Erich Israel & Frau Lebensmittel, Obst, Gemüse	Erich Israel & Frau Lebensmittel, Obst, Gemüse	Erich Israel & Frau Lebensmittel, Obst, Gemüse
Central-Lichtspiele Lebensmittel, Obst, Gemüse	Central-Lichtspiele Lebensmittel, Obst, Gemüse	Central-Lichtspiele Lebensmittel, Obst, Gemüse	Central-Lichtspiele Lebensmittel, Obst, Gemüse	Central-Lichtspiele Lebensmittel, Obst, Gemüse	Central-Lichtspiele Lebensmittel, Obst, Gemüse	Central-Lichtspiele Lebensmittel, Obst, Gemüse	Central-Lichtspiele Lebensmittel, Obst, Gemüse
Postelwitz Lebensmittel, Obst, Gemüse	Postelwitz Lebensmittel, Obst, Gemüse	Postelwitz Lebensmittel, Obst, Gemüse	Postelwitz Lebensmittel, Obst, Gemüse	Postelwitz Lebensmittel, Obst, Gemüse	Postelwitz Lebensmittel, Obst, Gemüse	Postelwitz Lebensmittel, Obst, Gemüse	Postelwitz Lebensmittel, Obst, Gemüse

Bella
Donnerstag
In der ersten Streikversammlung wurde eine 20köpfige Streikleitung gewählt.
Die sozialdemokratischen Betriebsräte haben mit Hilfe der sozialdemokratischen Führer des Deutschen Befleidungsarbeiter-Bundes alles getan, um den Streit zu verhindern und so der Firma die Durchführung des Lohnabbaues zu ermöglichen.
In der dem Streikbeginn vorausgegangenen Betriebsversammlung am 30. Dezember haben die Arbeiter einstimmig folgende Resolution angenommen:
„Die Versammlung stellt fest, daß der Betriebsrat die Belegschaft in dem Kampf gegen die Verschlechterung ihrer Lebenslage sich selbst überlassen hat. Einem solchen Betriebsrat spricht die Belegschaftsversammlung ihr größtes Mißtrauen aus. Sie fordert ihn auf, sofort zurückzutreten und verlangt die Einleitung von Neuwahlen. Die Versammlung fordert ferner alle Arbeiterinnen und Arbeiter auf, bei der Neuwahl des Betriebsrates nur eine Betriebsratsliste aufzustellen, um auch hier den Gedanken der gemeinsamen Kampffront als das für die Arbeiterklasse Notwendigste durchzuführen.“
So wie diese jetzt im Streit liegende Belegschaft müssen alle Belegschaften den Rücktritt solcher Betriebsräte fordern, die den

Wer soll helfen?

„Appell zu verstärkter Hilfe!“

Im überfremden die Dresdner Nachrichten eine Rede des sächsischen Ministers Richter im Rundfunk. Richter hat zur Winterhilfe gesprochen. Er hat dabei ausgeplaudert, auf was es der herrschenden Klasse ankommt. Die Erwerbslosen sollen „neuen Glauben an Volk und Vaterland“ erhalten. Das Gemeinsame eines Volkes soll gestärkt werden. Soweit Herr Richter. Er nannte dann eine ganze Reihe von Zahlen über das ungeheure Elend der Werttätigen in Sachsen.

Das Zahlenmaterial, das hier unterbreitet wurde, ist durchaus richtig. Wer aber hat die Erwerbslosen in diese erbärmliche Lage hineingetrieben? Das zu sagen, unterliegt natürlich der Herr Innenminister. Ohne diese Schlussfolgerungen bleibt aber jede Besprechung nur inhaltslos. In der Rede war von der Störung des Hilfswerkes durch Verbreitung unwahrer Nachrichten von „gewollter Seite“ gesprochen worden.

Wer damit gemeint ist, ist unklar, zu erraten. Die Rede zeigt aber, in welcher Kamalität sich die herrschende Klasse befindet.

Wenn der Innenminister von der schweren Not spricht, und von der nun begrenzten Hilfe, die geleistet werden könne, so möchten wir bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam machen, daß in Sachsen schon noch Leute mit Kleinvermögen und ungeheurer hohen Gehältern gibt. Dresden allein hat 39 Millionäre. Wenn wir diese Zahl ins Verhältnis zur Bevölkerung der Großstädte in Sachsen bringen, dann kommen gegen 200 Millionäre zusammen. Warum wird hier nicht zugestrichelt? Wieviel Tausend Gehaltsbesitzer gibt es in Sachsen? Warum verzichtet die Herr Richter nicht mindestens auf die Hälfte ihres Gehalts? Wie stellen die Frage nicht, weil wir glauben, daß die sächsische Regierung nun sofort an die Besteuerung der Millionäre oder an die Senkung der hohen Gehälter ginge. Wir wissen, daß die Regierungen in kapitalistischen Staaten nur die Sachwalter der herrschenden Klasse sind.

Die Besteuerung der Millionäre und die Besetzung der Niedriggehälter ist nur möglich durch den Kampf um den Sozialismus. Nur im Sozialismus ist die Existenz aller Werttätigen gesichert. Nur er gibt Arbeit und Brot und macht Winterhilfebetreibern überflüssig.

Stintendes Essen als Winterhilfe!

Verdorrene Flecke als Winterhilfessen in Dresden. Macht Front gegen bürgerliche Winterhilfebettelei. Kämpft unter Führung der KPD gegen Hunger und Frost!

Immer offener wird der Bankrott der bürgerlichen Winterhilfebettelei in diesem Jahre. Alle Reden der Herren Minister und Bettelaktionen der bürgerlich-sozialdemokratischen Wohlfahrtsvereine können die Pleite nicht verhindern. Von den Werttätigen, denen durch Lohn- und Gehaltseraub die Existenzbasis weiter verschlechtert wurde, ist beim besten Willen nichts mehr herauszuholen. Die anderen aber, die die Kleingehälter beziehen, und Mammuttermögen besitzen, denken nicht daran, etwas zur Winterhilfe beizutragen. Schon hat man es mit einem neuen Trick versucht. Eine Kollerie soll der bankrotten Winterhilfe auf die Beine helfen. Erwerbslose mit Kästen in denen Lohse stecken, stehen an den belebtesten Stellen der Stadt. Millionäre haben nicht nötig auf Glück zu warten. So will man auch hier wieder nur die Armen mit der Aussicht, ein paar Pfennige gewinnen zu können, zu Opfern heranziehen.

Wie die herrschende Klasse von deren Spenden die bürgerliche Presse immer sehr viel zu berichten weiß, hilft, davon haben wir schon viele Beispiele bringen können. Heute wird uns ein neues berichtet. So hatte ein Arbeitloser Anweisung von der Kadaberg Export-Brauerei für die Zeit vom 1. bis 15. Januar sich von ihr bezahltes Essen auf dem 5. Wohlfahrtsverband, Trabantengasse 7, durch den Jugenddienst zu holen. Und er erhielt folgenden Schein:

„Spendenpeilung der Kadaberg Export-Brauerei. Bezugsausweis für die Zeit vom 1. bis mit 15. Januar 1933, zur Entnahme von wertmäßig einer Mittagmahlzeit. Ausgabe nur wertmäßig in der Küche des Jugenddienstes des 5. Wohlfahrtsverbandes, Trabantengasse 7, Gg. von 12-13 Uhr. Ein entsprechendes Gefäß ist mitzubringen.“

Jürgaquant. Name: Alfred Richter. Wohnung: Schüßengasse 17, II. (folgt Berechnungsabchnitte.)

Hochfreut darüber mußte der Arbeiter aber schon am ersten Tage wahrnehmen, daß die Speisung wenig mit „Essen“ zu tun hatte. Es gab Graupen, die so dick und muffig waren, daß man sie mit dem Messer aus dem Essentopf schneiden konnte. Am 2. Tage gab es Flecke. Sie verdrifteten einen beratsig schlechten Geruch, daß der Erwerbslose damit zur Kreislauforganelle Friedrichstadt ging, um das Essen vorzugeben. Alle, die nur daran rochen, mußten erklären, daß das Essen ungenießbar sei. Das bekräftigten auch die Beamten. Dann wurde der Kreisstellenleiter geholt, der kategorisch erklärte: „Das Essen ist gut, beim Militär gabs auch nichts anderes! Daselbe behaupteten auch drei Fürsorgebeamten. Alle lehnten aber mit dem Hinweis „Jutt zu sein“ — die Entnahme einer Kollprobe ab. Der Erwerbslose ließ sich aber nicht irren machen, nahm einen Zeugen mit und ging zum chemischen Untersuchungsamt. Dort machten die Anwesenden sofort die Fenster auf, da sie es vor Gestank nicht aushalten konnten, erklärten aber, nicht zuständig zu sein, da sie nur chemische Untersuchungen durchführten. Sie wurden verwiesen an die Nahrungsmittelunterstützungsstelle Schlachthofsanitätsdienst, zu Dr. Jumps. Er untersuchte und fand sofort, daß das Fleisch total verdorben und völlig ungenießbar sei.

Dieses Beispiel zeigt in vollem Umfange den Wert der bürgerlichen Winterhilfe. Es zeigt aber gleichzeitig auch „menschliches Empfinden“ bei den Herrschaften vorhanden ist, die mit der Fürsorge an den Erwerbslosen betraut sind. Die Erwerbslosen müssen daran erkennen, daß nicht Winterhilfebetteleaktionen ihnen helfen können, sondern daß der Weg aus Not und Elend nur führt über den Kampf in roter Klassenfront unter Führung der KPD gegen Hunger und Frost für den Sozialismus.

„Bei Ihnen sind Waffen!“

Gestern erschien bei uns in der Redaktion ein portelloser Kaufmann, der uns folgendes berichtete.

Am „Heiligen Abend“ gegen 9 Uhr kamen in meine Wohnung zwei Kriminalbeamte. Ich hatte kaum die Tür aufgemacht, als sie mich auch schon mit folgenden Worten bedrängten: „Sie sind ein kommunistischer Spion. Sie verhehlen regelmäßig im Arbeiterheim Tischen, Mitgliedern der kommunistischen Partei haben uns erklärt, daß Sie der Organisator der letzten Karuhnen sind und daß in Ihrer Wohnung Waffen versteckt sind. Wir müssen also bei Ihnen eine Hausdurchsuchung vornehmen.“

Die Hausdurchsuchung, die oberhalb Stunden dauerte, verlief schließlich vollkommen ergebnislos. Sie fanden nicht ein Tischchen, weil ich leinleerhändig nicht daran denke, Waffen zu besitzen und in meiner Wohnung zu verbergen. Unerbört aber in die Art und Weise, wie die Polizei auf bloße Denunziation sogenannter „Mitglieder der kommunistischen Partei“, die in Wirklichkeit desohalle Polizeispione sind, selbst portellose Kaufleute als Freiwild betrachten.

SA-Überfälle werden systematisch vorbereitet

Der Mord an dem SA-Mann Henrich in Dresden

Die neue SA zeigt auf dem Titelbild, wie SA-Kolonnen in der Nähe Berlins mit Spaten, Gummitakteln und Revolvern für den Mord auf Arbeiter trainiert werden.

Außerdem werden Bildberichte von dem Mordmord der SA in Dresden gebracht. Die Fotos der SA zeigen erneut, daß die Überfälle und Mordtaten der Brandstifter systematisch organisiert und durchgeführt werden. Sie sind ein Signal für den antifaschistischen Abwehrkampf der revolutionären Arbeiterklasse. Vier Seiten wohnet die neue SA den durch den Kampf um Amnestie befreiten Antifaschisten. In aufreißelnden Bildern wird gezeigt, daß diese Aktion bis zur Verurteilung aller proletarischen politischen Gefangenen fortgesetzt werden muß.

Über, der dazu in der Lage ist, mühte sich das neue und die nächsten Heft der SA befragen. Die SA ist beim Kollporteur oder bei Kiosken und Buchhandlungen erhältlich.

Arbeiter begrüßen die SA

Wie uns mitgeteilt wird, nahm eine Konferenz der Kollporteur der SA eine Resolution einstimmig an, in der sie begründen, daß die SA als einzige Arbeiter-Mitglierte-Zeitung den antifaschistischen Kampf gegen den Faschismus hat. Sie verpflichten sich, einen Großverkauf durchzuführen.

Drei Selbstmorde — ein erschreckendes Zeichen!

Gestern mittag wurde ein auf der Büttelstraße wohnhafter Dachdeckerhelfer gasvergiftet tot aufgefunden.

Auf der Marienberger Straße wurde gestern 6.00 Uhr ein Baugewerker, 65 Jahre alt, in der Bodenlampe erhängt aufgefunden. Grund: Schmerz und Krankheit.

Ein 63jähriger Tischlergehilfe ist gestern gegen 18 Uhr aus dem Biennetz-Tisch herausgezogen worden. Er wurde nach der Wohlfahrtspolizeiwanne gebracht, wo er kurz nach der Einlieferung verstarb.

Die Selbstmordstiftungen sind gerade in dieser Woche nach dem Elendsturm ganz typisch gestiegen. Das ist ein Zeichen dafür, daß viele, viele aus ihrer Existenz Gewissens nicht mehr an eine Besserung ihrer Lage glauben und im Tod den einzigen Ausweg suchen. Klassenbewachte Arbeiter aber verweigern nicht, sondern kämpfen mit ihrer Klasse mit dem ganzen Satz des Ausgebetteten und Unterdrückten gegen das kapitalistische System, für den Sozialismus!

Starke Demonstrationen Dresdner Arbeiter

Am Dienstag fanden in Dresden mehrere von der KPD einberufene öffentliche Versammlungen statt. Unter anderem zwei Erwerbslosenversammlungen. Eine in den Annenältern und eine in Laubegast in Stadt Amstern. Beide waren sehr stark besucht und zeigten den Kampfeswillen der Dresdner Erwerbslosen. Eine weitere große Versammlung fand abends im Reglerheim statt, die sich mit den Finanzverhältnissen der Stadt Dresden beschäftigte. Schon in den Abendstunden bewegten sich vor der Versammlung Demonstrationen durch die innere und durch die Friedrichstadt. Vom Fischplatz marschierte ein 800 bis 1000 Mann starker Demonstrationzug nach dem Reglerheim. Ein weiterer starker Demonstrationzug bewegte sich von Neustadt über die Marienbrücke in die Versammlung.

Geselle Bruner zeigte in seinen ca. zweistündigen Ausführungen die Finanzkatastrophe der Stadt Dresden, insbesondere die reaktionären Finanzpläne des Dresdner Rates auf. Ost von Reaktionskürmen unterbrochen, zeigte er das Klagegeheiß der bürgerlich-sozialdemokratischen Kommunalpolitik in Dresden.

Der Rat sucht mit den Gläubigern und Inhabern derjenigen Anleihen und Schanweisungen, die 1933 fällig sind, auf Kosten der arbeitenden Bevölkerung eine Verständigung. Für ein Moratorium verpricht er den Geldgebern, Fortsetzung seiner reaktionären Sparpolitik auf dem Gebiete der Sozialpolitik.

In der Diskussion sprachen mehrere Arbeiter. Darunter auch ein streikender Wohlfahrtsarbeiter der Seelenbinder. Sie zeigten das Gefühl der Dresdner Winterhilfe. Alle beachten sie ihre Verbundenheit mit der kommunistischen Partei, und ihren Ziel zum Ausbruch und gelobten, nicht eher zu ruhen, bis die Ursache der heutigen Finanznot, die kapitalistische Gesellschaft, überwunden ist.

Nur in Sowjetland ist die Erwerbslosigkeit liquidiert. Ein Beweis mehr, daß nur der Sozialismus die Arbeiter vor Hunger und Elend bewahren kann. Die Werttätigen reihen sich deshalb ein in die rote Klassenfront zum Kampf gegen Hunger und Faschismus.

Die zweite vom Rat zu Dresden einberufene Gläubigerversammlung bestätigt:

Werttätige sollen für Schulden büßen!

In der gestrigen zweiten Gläubigerversammlung der Stadt Dresden machte Stadtrat Dr. Krumbiegel, der wiederum den von uns bereits gestern beleuchteten Bericht abgab, eine Reihe von Eingeständnissen, die nicht nur den kleinen Anleihehabern, sondern auch manch anderen Dresdner Einwohner interessieren könnten. Dr. Krumbiegel, der nach dem Verlauf der ersten Gläubigerversammlung mit einer scharfen Kritik der Kleingläubiger über den Bericht des Dresdner Rates rechnen mußte, kam diesem zuvor, indem er einzelne aktive Zahlenposten in seinem schriftlich vorgelegten Bericht selbst als zu hoch bezeichnete und allerhand Abstriche vornehmen mußte. Befremdlich handelt es sich bei der ganzen Sache überhaupt darum, kurzfristige, bereits am 1. Februar rückzahlbare Anleihen und Schanweisungen in langfristige umzuwandeln. Um die Kreditwürdigkeit der Stadt Dresden nachzuweisen, war in dem Bericht das Vermögen aufgeführt, was gewährleisten den Gläubigern als Deckung dienen könnte. Unter dieser Auffassung hatte man einen Punkt: 61,5 Millionen Wohnungsfonds. Dieser Wohnungsfonds sind die Einnahmen aus der Mietssteuer, die aber nach den gesetzlichen Vorschriften lediglich für Wohnungsbau verwendet werden müßten. Sie sind also damit zweckgebunden und dürfen keinesfalls Gläubigern gegenüber als Deckung angegeben werden. Daß man sie aber trotzdem aufführt zeigt, daß die Mietssteuer zu allen anderen, nur nicht zum Wohnungsbau hermanzt wird.

Damit führt der Stadtrat auch hier einen Schlag gegen die werttätige Bevölkerung Dresdens.

Interessant dürfte immerhin auch sein, daß die Dremag dem Rat ganz erhebliche Überfälle abwirft. Die werttätigen Einwohner also, die ausgebeuteten Proleten, die hungernden Erwerbslosen, sollen mit ihren hohen Gas-, Wasser- und Elektrizitätsgebühren die Schulden der Stadt abdecken. Sie sollen das in Zukunft in noch höherem Maße tun.

Mit der Bemerkung Dr. Krumbiegels, daß sie auch weiterhin etzerne Sparpolitik anwenden und jede unnötige Ausgabe vermeiden wollten, wird den Dresdner Werttätigen erneut die große Gefahr demonstriert, daß aus ihren Knochen noch mehr, als bisher schon ohnehin jetzt geschieht, herausgeschunden werden soll. Was der reaktionäre Stadtrat als „nötig“ und „unmöglich“ ansieht, hat das Proletariat am eigenen Leibe erfinden müssen. „Nötig“ waren für den Stadtrat Hygienemuseum, Zuschüsse für Staatstheater, christliche Vereine usw. „Unmöglich“ ist für den Rat das Befolgen der Forderungen der hungernden Wohlfahrtsempfänger, die Lieferung von Brot, Kartoffeln und Kohle, die Durchführungen der Stadtverordnetenbeschlüsse, die im Interesse der Werttätigen lagen, das pünktliche Auszahlen der Gehälter und Löhne der städtischen Beamten, Angestellten und Arbeiter usw.

In der Diskussion machten einige Vertreter der kleinen Spar- und Gläubiger scharfe Angriffe gegen die Art und Weise, wie der Rat glaubt, den Klein-Anleihe-Besitzern, deren ganze Existenz von der Auszahlung ihrer berechtigten Forderungen abhängt, Sand in die Augen zu streuen. Sie bemängelten vor allem die Wahl des in der ersten Gläubigerversammlung vorgeschlagenen und durchgekommenen geheimen Ministerialrats Dr.

Zust als Vertreter der Gesamtgläubiger. Auch heute wurde wiederum der Antrag auf Wahl eines Beirates von fünf Personen gestellt, der wiederum mit gewaltiger Majorität der Banken, die ja als Großgläubiger über die größte Anzahl der Stimmen verfügen, abgelehnt wurde. Somit hatte auch diesmal der Rat,

Heraus zur Massendemonstration

am kommenden Mittwoch, dem 11. Januar. Zeit und Stellplätze werden noch bekanntgegeben. UBV.

verteilt mit den Großgläubigern, den Sieg über die Interessen der Klein-Anleihe-Besitzer davongetragen, zumal außerdem ein Antrag des Bankfortreiters Dr. Dehne angenommen wurde, der besagte, daß die selbständige Seitendmachung von Rechten einzelner Anleihebesitzer unzulässig und ausgeschlossen sein soll.

Die Werttätigen Dresdens erleben auch aus dem Verlauf dieser zweiten Gläubigerversammlung, wie groß und wie naheliegend die Gefahr der weiteren Verschärfung der unerhörten Abbau- und Steuerdruckmaßnahmen des Dresdner Rates ist. Sie müssen gemeinsam mit den hungernden Erwerbslosen, gemeinsam mit den Betriebsarbeitern in außerparlamentarischem Massenkampf verhindern, daß aus ihren Knochen weitere Millionen herausgeschunden werden sollen.



ARBEITERLITERATUR IM KAMPF FÜR DIE EINHEITSFRONTAKTION

Arbeiterstimme... 220... 35... FREITAG... 7... SLUB Wir führen Wissen.

100 Baugen im Thälmann-Aufgebot

Der 100 Baugen meldet in der Erfüllung des Massenaufrufs, das vom 3. Bezirksparteitag beschlossen wurde, folgende Ergebnisse:

Jelle 5. Baugen, führte am 1. Januar 1933 einen Kundentag durch und warb 5 Abonnenten für das Volksrecht. Außerdem wurden verkauft 113 Arbeiterstimmen, 10 Volksrecht, 5 Neue Welt, 3 WJ und 24 Reichshüter.

Was machen die Zellen 1, 2, 3, 4 und 5 in Baugen?

Die Gruppe Lippach machte

3 Maßnahmen für die Partei

14 neue Abonnenten für das Volksrecht

3 neue Abonnenten für die Arbeiterstimme

3 Maßnahmen für die NSD.

Wann werden die anderen Gruppen und Zellen berichten? Jetzt gilt es mit aller Kraft vorzugehen und die rote Klassenfront zu verdrängen und für den Kampf um den Sozialismus unüberwindlich zu machen.

Gegen Hunger und Frost!

am Freitag, dem 13. Januar 1933, 19.30 Uhr, fünf große Kundgebungen der Dresdner Arbeiterschaft im Dreifaltigkeitshof, Lößtau, Gaißhof Leuben, Hammer Hotel Striesen, Keglerheim, Waghens Etablissement Pieschen.

Es sprechen: Hugo Graf, WDK, Bundesleiter des Internationalen Bundes, Olga Körner WDK, Mitglied des sozialpolitischen Ausschusses, außerdem Landtags- und Stadtverordnete, Unkostenbeitrag 10 und 20 Pf.

Vorbildliche Werbearbeit für die „Kämpferin“

Lebte ein 60 Jahre alter Genosse im Stadtteil 28 in der Jelle 5 in Leipzig. Er lebte von der letzten Nummer 85 Stück am. Wer macht's nach?

Werdet unermüdet für die Zeitung der Arbeiterinnen und proletarischen Frauen: „Die Kämpferin“! Wir haben anlässlich der 10-Jahresfeier der „Kämpferin“ (Zeitung der russischen Arbeiterinnen) den Unterbesitzer ein Soll gestellt. Welcher Unterbesitzer meldet zuerst, daß er sein Soll erledigt hat?

Erfolgt ein Abonnentinnen bis zum 18. Januar in Sachen und wir erhalten die Stummfahne.

Klara Jettin

„Die Verfolgten von heute — die Sieger von morgen!“

Die zehnjährige Erfahrung und den 1. Weltkongreß der Internationalen Roten Hilfe nimmt die große Führerin der Arbeiterklasse, Klara Jettin, zum Anlaß, um in einer Broschüre West und Ost der WJ zu schildern.

Diese 32 Seiten starke Broschüre könnte man ein Lehrbuch der internationalen Klassenolidarität nennen. Verhelfen sie gegen oder im allgemeinen trachten zu sein, was man

Die einzige, wirklich ungekürzte Ausgabe
KARL MARX
DAS KAPITAL
Band I: Der Produktionsprozeß des Kapitals
Vom Marx-Engels-Lenin-Institut besorgte Ausgabe
erschienen soeben im Verlag für Literatur und Politik, Berlin SW 61
Hofbräuerei-Papier, 965 Seiten
Mk. 2.45
Bestellungen nimmt jede Buchhandlung entgegen

von dieser Broschüre nicht sagen kann. Weiterhaft in ihrem Aufbau, ist sie in einer so lebendigen und begeisterten Sprache geschrieben, daß sie in jeder Hand liegt, von der ersten bis zur letzten Seite gefangen hält. Und dann hat man etwas gelernt. Nicht, als in vielen diesen Büchern zu finden ist.

Klara Jettin holt weit aus. Sie zeigt die tiefere Wurzel der Solidarität und ihr Wirken im Klassenkampf von den Anfängen der Arbeiterbewegung bis zum heutigen Tage. Von den Wurzeln Marx' und Engels' für die internationale Klassenolidarität, bis zum hohen Bau der Internationalen Roten Hilfe und ihrem 1. Weltkongreß, der in diesen Tagen in Moskau zu Ende gegangen ist. Kein Blatt dieser heroischen Geschichte wird vergehen, gründlich ist Klara Jettin. Ebenso wie sie keinen Zweifel der Hilfslosigkeit der WJ und seine Bedeutung für den Kampf der Arbeiter zu schildern vergißt, unterfährt sie es nicht, die falschen Freunde und Verräter der Klassenolidarität des Proletariats während zu häßeln. Sie zeigt, warum die 2. Internationale nicht nur die internationale Solidarität, sondern auch die nationale Klassenolidarität der Ausgebeuteten und Unterdrückten zum Teufel gejagt hat. Sie schildert die Solidarität nicht als „Ding an sich“, sondern bringt sie in Beziehungen zu den Kämpfen, Leiden und Opfern der Arbeiter, zu ihren Niederlagen, aber auch zu ihren Erfolgen und Siegen, die ihren höchsten Ausdruck in dem lächerlichen Scheitern der Sowjetunion haben.

Jeder Weltkriege muß diese Broschüre lesen. Er wird zu demselben Schluß wie Klara Jettin kommen, daß die Menschheitsbeziehung durch den Sozialismus auch das Werk der Internationalen Roten Hilfe sein wird, und daß jeder, dessen Herz für den Kampf der Unterdrückten und Ausgebeuteten schlägt, an diesem gewaltigen Werk helfen muß. Klara Jettins Broschüre wirkt dafür und der leidenschaftlichen Liebesbeziehung ihrer Sprache und Argumente, kann sich niemand entziehen.

Tonfilm-Theater „Universum“

Auf der Prager Straße ist ein neues Lichtspielhaus der Ufa-Gesellschaft entstanden. Unter außerordentlich schwierigen Verhältnissen ging der Bau voran. Jeder 2000 Kubikmeter Mauer- und Schuttmaterial mußte abgedeckt und abtransportiert werden. Gleichzeitig wurde das weitverzweigte Schloß- und Kabinett demontiert bzw. verlegt, wobei die umliegenden Geschäftsbetriebe nicht außer Betrieb gesetzt werden durften. Zur Schaffung von geordneten Verhältnissen wurde das Theater mit einer modernen Heizung, Kühlung- und Lüftungsanlage versehen. Das Theater erhält seinen Zugang von der Prager Straße aus durch die ehemalige Passage, welche zum Teil als gemeinsame Verhalle für das Tonfilm-Theater und das darüberliegende Kabinett-Kabarett verwendet wird. In diese Verhalle mündet die Kassenhalle an, daran das eigentliche Theater. Es ist mit 1100 Sitzplätzen ausgestattet. Ein Orchesterraum mit Bühne gibt die Möglichkeit, das Theater auch zu Konzertveranstaltungen zu verwenden. Am die Gerüche des darüberliegenden Kabarett vom Zuschauerraum fernzuhalten, wurden Zwischendecken und Schallschichten eingebaut. Als Apparat sind die neuesten Licht- und Tonkinnmaschinen Verwendung. Schöne Räume des gesamten Anlages sind durch eine weitverzweigte Hausverleuchtungsanlage mit Lichtschaltplan verbunden. Die Verleuchtung mit Dampf erfolgt durch das Dresdner städtische Fernheizwerk.

Ein neues Lichtspieltheater in Dresden. Eine Stätte mehr um die Interessen der herrschenden Klasse zu wahren.

Gehent suchte neue Teme-Dpfer

Wir teilten vor einigen Tagen schon mit, daß der fememordwürdige Gehent nach dem Kongreß des Bundes der Freunde der Sowjetunion, neue Opfer suchte. Er schrieb damals einen Brief an den Bund, um die Namen von übergetretenen SW-Sturmjägern zu erhalten. Wir bringen unten den

Brief in seinem Wortlaut. Er enthält die Unterschrift des Gehent und den Eingangselempel des Bundes. Dieser Brief ist ein Beweis dafür, wie unter Dr. Hennedes Führung systematisch die Gewerkschaften eingeleitet wurden.

Dresdner M. M. 12.

Eingegangen den 6. Dez. 1932

Beantwortet den

In dem Bunde der Freunde der Sowjetunion.

Leipzig.

Falkmüller bitte mit viel in diesem Kontext am 26. u. 27. 11. S. A. Kämpferin in. von weiteren Schritten ich bei Euch angeregt ist haben.

Mit Größt
Erich Weinert
Dresdner M. M. 12.
Wilmannsstraße 12.

SPD wählt bürgerlichen Bürgermeister

Rühniger GPD gegen Erwerbslosenspeisung

(Arbeiterkorrespondenz 1074)

In Rühniger-Hellerau sollte am 23. Dezember eine Gemeindevorstandssitzung mit dem einzigen Punkt: Wiederwahl des Bürgermeisters (der sonst noch vier Räte zu amtierenden hat), stattfinden. In dieses beabsichtigte „Stilleben“ waren aber unsere Genossen mit zwei wichtigen Anträgen hineingeplatzt. Die Wiederwahl des Bürgermeisters Kohl wurde gegen die Stimmen der SPD-Fraktion blockiert. Für die SPD, die selbstverständlich für diesen bürgerlichen Bürgermeister war, trat, verlor der Sozialist Kohl eine halboffene Wiederwahl, in der der klassische Satz vorfam: „Man muß dem Bürgermeister Gelegenheit geben, auf lange Sicht zu amtierem!“ Der SPD sind also die vier Jahre, die Kohl sonst noch zu amtierem gehabt hätte, keine lange Sicht. Etwas Detestisches kann sich eben nur ein SPD-„Republikaner“, besonders wenn er Kohl heißt, leisten.

Der erste Antrag der SPD-Fraktion forderte die sofortige Ausschaffung der in der letzten Gemeindevorstandssitzung beschlossenen Winterhilfe. Er wurde einstimmig angenommen. Dadurch unterteilten die Bürgerlichen und Sozialisten den ganzen Schwindel des Parlamentarismus, so daß die Erwerbslosen hoffentlich noch schneller begreifen lernen, daß ihnen nur der außerparlamentarische Kampf helfen kann. Der zweite kommunale Antrag forderte Mittel zur Einrichtung einer WJ-Küche für kostenlose Speisung aller Unterstützungsempfänger. Hier kam es wieder zu einer Demaskierung der Sozialisten. Der Vertreter, Schalleiter Sachse, erklärte es für falsch, wenn man öffentliche Mittel einem einseitig eingestellten Verein zur Verfügung stellen würde, der ja doch keine Partei unterläßt. Dieser November „sozialist“ man ja ein ganz tüchtiger Schulmeister sein, aber vom Klassenkampf hat er keine blasse Ahnung, sonst würde er ein so machtvolles Kampfmittel der Arbeiterschaft der ganzen Welt, wie es die WJ ist, nicht einem „Verein“ nennen.

Diese Verle der heutigen „Sozialisten“ stimmte dem Vorschlag des Bürgermeisters, die WJ sollte sich in den Dienst der allgemeinen Winterhilfe stellen, zu und lehnte den kommunalen Antrag ab. Als unsere Genossen erklärten, daß für sie die Beteiligung an einer bürgerlichen Winterhilfe nicht in Frage kam, so zu einem sehr bezeichnenden Zwischenfall. Bürgermeister Kohl hatte vor seiner Wahl den Weg auch zu den SPD-Vertretern gefunden, um diese selbstverständlich vorgeblich, für sein Wiederwahl umzustimmen. Nachdem aber unsere Genossen gegen ihn stimmten, zeigte er sofort in derselben Sitzung sich von der anderen Seite, indem er den Genossen Rühniger „biokommunisten“ versuchte und triumphierend verkündete, daß ja auch dieser in zu einer Winterhilfe habe veranlassen wollen. Nun ist die Winterhilfe aber nicht eine politische Aktion, sondern eine bürgerliche Sache und sollte es nicht, er weiß selbst sehr gut, daß der Vorschlag der SPD-Vertreter ist, von der Gemeindevorstandssitzung Winterhilfe zu fordern, und daß dafür der Bürgermeister nicht etwa die Scheuertraut, die das Gemeindegeld reinigt, vollständig ist. Aber es war ihm eine gefundene Gelegenheit, sich im Vertrauen seiner Wähler würdig zu zeigen, dadurch aber hat er sich in den Augen jedes logisch denkenden Menschen schamlos blamiert. Wir gratulieren dazu, Herr Bürgermeister. Doch SPD-Rühniger nach Ablehnung der Erwerbslosenspeisung bühnlich zu rufen: „Jetzt habt ihr (die Kommunisten) eine Stunde herumquatscht und die Erwerbslosen ham immer noch nicht zu fressen“ zeigt die noble Gelassenheit dieses vollgepflegten Volksgenossen, besonders im Hinblick darauf, daß seine eigene Partei die Speisung zu Fall gebracht hat.

Es müssen allen Erwerbslosen die Augen darüber geöffnet werden, daß gegen Leute vom Schlage eines Rühniger nur ein außerparlamentarischer Kampf im Zeichen der Antifaschistischen Aktion hilft.

Die Winterhilfe eines Pfarrers

Die Kirche spielt als Instrument der herrschenden Klasse bei der Unterdrückung der Arbeiterklasse eine wichtige Rolle. Sie jaget die Massen im imperialistischen Krieg. Sie ist es, die ihren Schützlingen Gehör und Demut vor der „notigen“ Obrigkeit predigt. Sie ist deshalb auch überall dabei, wo es gilt, das wankende kapitalistische System zu stützen und zu verteidigen. Bei den gegenwärtigen Verhältnissen für die sogenannte Winterhilfe ist sie dabei, Weihnachten ist ihr immer eine besondere Segenheit, mit tüchtigen Pfaffen von der Liebe und Hilfsbereitschaft der Kirche zu predigen. Wie ihre Menschenkenntnis ausbleibt, haben wir schon oft gesagt.

Ein Arbeiter aus Schmieditz bei Baugen, der wöchentlich eine Wohlfahrtsunterstützung mit seinen vier Kindern von etwa 8 Mark erhält, wendete sich an den Pfarrer des katholischen Kirchspiels Storch mit der Bitte, ihn mit 10 Mark anlässlich des Weihnachtsfestes zu unterstützen.

Dieser Arbeiter erhielt folgenden Brief, den wir wortgetreu — was gleich Schluß auf seine Bildung (deutsch) zuläßt — wiedergeben:

Geheter Herr Großmann!

Ihren Brief erhalten. Wäre die Not ja schlimm, dann wären Sie persönlich gekommen und hätten die Briefmarke sich gepakt. Hoyt ja Tage muß man jeden Pfennig zusammen nehmen, auch der Pfarrer.

Das kann ich Ihnen schon heute sagen: Was Sie erwarten, werden Sie nicht bekommen, nämlich Geld. Das müßte ich mir aus dem eigenen Verbe herausheben. Vielleicht veraten Sie mir das Rezept wie ein katholischer Pfarrer zum Geld kommt ohne zu hehlen! Wenn heute jemand Geld hat, dann kann auch nicht Geld gekamelt werden.

Kommen Sie aber nach den Feiertagen zu mir! Meer werden Sie nicht fortgehen. Ich will Ihnen für Ihre Kinder von den

Erich Weinert spricht in Dresden

am Sonnabend, dem 7. Januar 1933, im „Keglerheim“, Friedrichstraße

am Sonntag, dem 8. Januar, vorm. 10 Uhr, im R. W. Lößtau, außerdem mit den: Kämpfertruppe, Schallseiner, Friedl Hofmann, Detzold-Streichorchester, Anst. Lott, Ratten rechtzeitig vorzogen! Vorverkaufsstellen: Arbeiterstimme, Völkertreib, Arbeiterheim Körnergarten, Schloß Leubau, Priller Stürmer, Köhlerhofgasse, Zeitungshand Wilmannscher Platz, Hagenberggasse, Linde, Wilmannsstr., Buchhandlung Kellner, Kaugner Straße, Priller, Jägerstr.

Sachen, die ich erbeutet und von guten Deuten, bekommen, etwas auszusuchen und scheuten.

Glauben Sie ja nicht, daß Sie der Einzige, sind, der meine Tüte kopft zu Weihnachten.

Ich wünsche Ihnen und Ihrer Familie recht gnaden reiche und zufriedene Weihnachtsfesttage.

Hoffentlich haben Sie sich für Weihnachten vorbereitet. Sie wieder einmal zu hl. Sakramenten gegangen sind.

Ohne Gott kann man nicht Weihnachten feiern.

Mit Gruß

Ihr Pfarrer

ges. Unterschrift (Georg Tesen)

Dieser Brief ist für die Geistesverfassung des katholischen Pfarrers bezeichnend. Es gibt kaum eine schlimmere Verfassung eines Wohlfahrtsverwalters, als den Inhalt dieses Scheiterns. Das mag ein gutbezahlter Pfarrer, dessen Einkommen auf 10 Mark im Monat geschätzt wird, zu bieten. Der Arbeiter vertritt auf die Almosen des Pfarrers. Er hat hier einen Anklamungsbericht erhalten, der besser gewirkt hat als alle kommunalen Vorzüge hätten wirken können.

Der Arbeiter weiß sehr, daß sein Platz nur sein kann in den Reihen des klassenbewußten Proletariats und daß er seine Lage nur verbessern kann durch Kampf unter Führung der SPD gegen Hunger und Frost, für den Sozialismus.

Wja Nielsen im U.S.

Einmal verhält sie dem Kino zum Aufstieg. Ihre Stammzeit ist längst vorüber, in der sie durch „Erdball“, „Rausch“, „treulose Gasse“ und vor allem durch die „Dintragabde“ etwas wie eine europäische Berühmtheit wurde.

Der Tonfilm bringt sie zum ersten Male. Sie ist die ge. Gehalteten geblieben — doch die Filme sind seitdem um die schlechter geworden.

„Menschliche Liebe“ ist der bürgerliche Roman einer Frau die zwischen Willst und Liebe zu ihren erwachsenen Töchtern ihrem eigenen „Geld“ in Konflikt mit ihrer bürgerlichen Erziehung. Des Film läßt den Ausgang des Romans — wohl Konsulten von dem Publikum — offen.

Die Filme im Mühlgraben

Im Mühlgraben in Dölschen wurde eine männliche Leiche gefunden. Da ein Verdächtiger nicht ausgeschlossen erschien, wurde die Wobrdkommission des Kriminalamtes Dresden nach Dölschen. In dem Toten wurde ein 60 Jahre alter Danabauer aus Freital-Pöschappel festgestellt.

AUS BETRIEB UND GEWERKSCHAFT



Neuer Streikerfolg Madeberger Metallarbeiter

Der rote Betriebsrat führt die Belegschaft im erfolgreichen Kampf

Wie wir schon berichteten, wählte am 16. 12. 1932 die Firma **Meyer & Schaefer**, Eisenfabrik in Madeberg, ihren Betriebsrat wiederum nur einen Teil des Lohnes aus. In diesem Betrieb sind 40 Arbeiter beschäftigt. Unter Führung des roten Betriebsrates antworteten die 14 Formier mit dem Streik. Schon am anderen Tage 14 Uhr wurde der rückständige Lohn ausgezahlt. Darauf richtete die Belegschaft die Forderungen auf Urlaub, auch dieser wurde bis zum 24. 12. zugesichert. Am 19. 12. haben daraufhin die Formier die Arbeit wieder aufgenommen.

Am 23. 12. vormittags wurde dann das Urlaubsgeld auch ausgezahlt. Aber nachmittags erhielten die Arbeiter wiederum nur einen Teil ihres Lohnes. Am anderen Tage trat sofort die gesamte Belegschaft in den Streik. Der Unternehmer wollte daraufhin mit dem roten Betriebsrat, Genossen **Wiesch**, nicht mehr verhandeln.

Erst als die gesamte Belegschaft den Unternehmer vor die Türe rückte, wurde der Betriebsrat unter Leitung unseres Genossen wieder vorgelassen.

Daraufhin erklärte der Unternehmer, er habe kein Geld und könne deswegen nicht voll auszahlen. Jetzt verlangte der Betriebsrat im Auftrag der Belegschaft für den gesamten rückständigen Lohn Lieferung von Kohle. Dies wurde vom Unternehmer auch bewilligt. Am 27. 12. wurde daraufhin die Arbeit wieder aufgenommen und am 29. 12. war auch übermäßig Kohle da, welche die Belegschaft sofort erhielt.

Wie es dem Unternehmer möglich war, Kohle zu beschaffen, so hätte er auch die Möglichkeit gehabt, die Geldmittel readily zu machen, die zur Auszahlung des Lohnes notwendig waren. Die Arbeiterkraft kann kein Interesse daran haben, sich mit der Abgeltung des Lohnes in Naturalien abzulassen. Die Belegschaft wird daraus die Lehre ziehen und in Zukunft auf die Erfüllung der Forderungen auf Lohnzahlung bestehen.

Dennoch zeigt das Nachgeben des Unternehmers allen Arbeitern, daß die Kampfstrategie und Geschlossenheit der Arbeiterklasse in der Lage ist, die Unternehmerangriffe zurückzuweisen. So wie die Metallarbeiter in diesem Betrieb auf die Unternehmerangriffe mit dem Streik geantwortet haben, müssen es die Arbeiter in allen Betrieben tun.

Nur durch Kampf auf breiter Einheitsfrontgrundlage kann die elende Lebenslage der Arbeiter verbessert werden. Der Erfolg des Kampfes der Belegschaft ist nicht zuletzt auf ihr geschlossenes Eintreten für ihren roten Betriebsrat und dessen mutige Haltung zurückzuführen. Für alle Belegschaften muß dieses Beispiel ein Ansporn sein, in allen Betrieben bei den Betriebsratwahlen den Einheitslisten zum Siege zu verhelfen.

Zarifforderungen zum 31. Januar

Organisiert die Gegenwehr. Kämpft um die alten Löhne!

Kaddeem erst vor wenigen Wochen den Arbeitern der Siegerländer Eisenindustrie durch einen Lohnsturz, Schließung des Lohnabbaus von 1 Pfennig pro Stunde diktiert worden ist, haben jetzt die Unternehmer die Lohnminderungen für die Arbeiter und Angestellten gefordert.

Die Unternehmer wollen eine neue Senkung der Akkordbehalte und der Gehälter durchführen. In der Hamburger Eisenindustrie (Vandbeitz) haben die Unternehmer den Mantelstanz gefordert, sie wollen Verschlechterung des Urlaubs, Verlängerung der Arbeitszeit und weiteren Abbau der Akkordbehalte.

In der Mühlenindustrie **Wannheim-Ludwigshafen** sind die Löhne gekürzt. Die Schuhfabrik **Kennel**, Wilmers, will die Löhne um 10 Prozent kürzen. Die Spinnerei und Weberei **Kollman** will einen 12prozentigen Lohnraub durchführen.

Es mehren sich die Anzeichen, daß zum 31. Januar jährliche Tarifforderungen für Hunderttausende von Arbeitern erfolgen werden. Unter den schon erfolgten Tarifforderungen erheben wir nur die Lohn- und Mantelstanzforderung für 35.000 Textilarbeiter in den Bezirken **Gladbach-Rhendi** und **Bieren**.

Verstärkte Unternehmerangriffe sehen ein! Mobilisiert in allen Betrieben gleichzeitig mit der Vorbereitung zu den Betriebsratwahlen die Belegschaften zur Gegenwehr! Bereinigt auch zum Kampf um die Zurückforderung der alten Löhne, zum Kampf um eure betrieblichen Forderungen!

Notwendiger als je ist es, in allen Betrieben auf der Grundlage der Einheitsfront die gesamte lokale Belegschaft zu wählen, die mit allen Kräften die Interessen der Belegschaften gegen das Unternehmertum verteidigt.

Wer sind die Spalter der Gewerkschaften?

Streikbruchorganisatoren zerstören Arbeiterorganisationen. Antwort der Arbeiter: Bildung von Oppositionsgruppen

Im Dezember konnte in Dresden eine Oppositionsgruppe der Stuffedateure gegründet werden. Die Bürokraten des Bauergewerksbundes sind darüber entsetzt und haben ein Flugblatt verteilt, in welchem die AGD-Kollegen als „Gewerkschaftsspalter“ beschimpft werden. Dabei haben gerade die Dresdener Stuffedateure die Erfahrung machen müssen, daß die sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer die Gewerkschaftsorganisationen durch ihre arbeiterfeindliche Tätigkeit zugrunde richten. Nicht die oppositionellen Gewerkschaftsfolgenden, die jahrzehntelang in mühseliger Arbeit die Gewerkschaften

mit aufgebaut haben, sondern die Buzzen sind in Wirklichkeit die Spalter.

Die einst so starke Sektion der Stuffedateure im Bauergewerksbund Dresden ist durch das schändliche Verhalten der Bürokraten in den Lohnbewegungen zusammengeschmolzen. Empört haben sich die Mitglieder von den Buzzen abgemantelt. Jetzt soll die AGD für die Folgen der offenen Unterstellung des Lohnraubes durch die Bürokraten verantwortlich gemacht werden.

Wie die sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer beim Lohnabbau im Stuffedateurgewerbe in Dresden mitgeholfen haben, dafür einige Beispiele:

Im Monat Oktober 1932 begannen die Stadtarbeiter in dem Geschäftshaus der Firma **Singer**, Wallenhausstraße, obwohl zur Zeit der Stundenlohn 1,15 Mark betrug, **Werkharta** der Sektionsleiter der Stuffedateure **Witsch** mit dem Unternehmer **Frischer** — ehemaliger Gruppenleiter und jetziger sozialdemokratischer Unternehmer — einen Stundenlohn von 96 Pfennig.

Der Streik gegen den geplanten Lohnabbau von 36 Pfennig pro Stunde im Juni 1932 war nur auf den Druck der oppositionellen Kollegen hin ausgelöst worden. Damals glaubte der größte Teil der Kollegen noch, daß der Bossende des Bauergewerksbundes **Schimmann** und der Sektionsleiter der Stadtgruppe **Witsch** sich ehrlich für den Kampf einsetzten. Aber schon nach 12 Stunden Streik wurden die Stuffedateure eines anderen belehrt. Einige Kollegen hatten als Teilnehmer an den Lohnverhandlungen mit dem Unternehmer Gelegenheit, das schändliche Verhalten dieser Gewerkschaftsführer kennen zu lernen.

Ein Unternehmer hat bei dem Kuhhandel den Streikleiter, **Witsch** heute nicht noch die Kanne zu verderben, weil er seinen Gehaltstag und deshalb nicht viel Zeit zum Verhandeln habe. Zum größten Entsetzen der anwesenden Vertreter der streikenden Kollegen.

Witsch und **Witsch** sofort auf und gratulierten dem Unternehmer mit einem fröhlichen Händedruck zu seinem „Wiegenstein“ und erließen den Streik für beendet.

So wurde der Kampf ohne jeden Erfolg abgewürgt, nur auf das Besprechen der Unternehmer, daß später nochmals Verhandlungen stattfinden würden. Das dauerte dann Monate.

In der darauf folgenden Verhandlung behaupteten diese Streikführer dann noch, der Kampf hätte abgebrochen werden müssen, weil die streikenden Kollegen „nicht weit genug gegangen“ hätten.

Die betrogenen Verhandlungsgegner, die bis zu 30 Jahre gewerkschaftlich organisiert waren, wurden also noch obendrein als Streikbrecher beschimpft.

Ist es dann noch ein Wunder, wenn sie dem Bauergewerksbund empört den Rücken wandten? Das sind die wirklichen Ursachen, weshalb die starke Stadtgruppe des BGD zur Bedeutungslosigkeit herabsank.

Die AGD jagt den Gewerkschaftsmitgliedern nicht, trete aus dem Verband aus, sondern sie weist alle Kollegen darauf hin, daß es notwendig ist, innerhalb der Gewerkschaften den Kampf gegen die verderbliche Politik der AGD-Buzzen zu führen, weil es gilt, vor allem alle gewerkschaftlich organisierten Arbeiter für die rote Einheitsfront zum Kampf gegen den Lohnraub zu gewinnen. Die jetzt stattfindenden Gewerkschaftswahlen müssen zur Einleitung einer großen Offensive gegen den Verparasitismus gestaltet werden. In alle wählbaren Gewerkschaftsorganisationen Revolutionäre, ist die Lösung!

Noter Wahlstieg im Ruhr-Chemie-Betrieb!

Geht vorwärts in allen Betrieben! Entretet alle Proletarier den streikbrecherischen Nazi-Führern!

Im Betrieb **Ruhr-Chemie** in Halden fand am 31. Dezember die Neuwahl des Betriebsrates statt. Gegenüber dem Vorjahr ist die Belegschaftszahl um etwa 150 gestiegen. Das Ergebnis der Wahl ist folgendes (in Klammern die Stimmen des Vorjahres):

Einheitsliste	341 (180)
SPD-Liste	124 (150)
Nazis	114 (—)

Dieser Wahlsieg auf der Ruhr-Chemie ist ein außerordentliches Beispiel für alle Betriebe. Zahlreiche SPD-Arbeiter sind zur Einheitsfront des Kampfes gestiegen. Aber während in den verschiedenen Betriebsratwahlen der letzten Tage, wie im Rheinmetallwerk in Sömmerda (Thüringen), die Nazis eine schwere Niederlage erlitten, konnten sie im Betrieb Ruhr-Chemie noch etwa ein Viertel der abgegebenen Stimmen auf ihre Liste vereinen. Das zeigt, daß wir in zahlreichen Betrieben noch viel tun müssen, um die von den Naziführern mißhandelten Arbeiter vom Einfluß der arbeiterfeindlichen Nazi-Partei loszulösen und für die Einheitsfront zu gewinnen.

In Sömmerda im Rheinmetallwerk, wo die rote Einheitsliste 342 Stimmen erhielt und die Nazi-Liste nur 117 Stimmen, haben die Arbeiter die arbeiterfeindlichen Tariffragen der Nazis sehr hartnäcklich vor Augen. Die Thüringer Regierung besteht aus drei Naziministern, die die Bürgersteuer erhöhen, die Schlichtersteuer einführen, die Unterführungen der Arbeitslosen sofort abbauen und in jeder Hinsicht die Arbeiterklasse bedrücken und belästigen. In anderen Gebieten ist die Auffklärung über die arbeiterfeindliche Politik der Naziführer schwieriger. Aber die Auffklärungsarbeit muß mit aller Energie und Fähigkeit in den Betrieben geleistet werden. In jeden proletarischen Nazilager muß herangetraten werden, es muß ihm gezeigt werden, wie Hitler die Scheiter-Regierung unterstützt, wie die Naziführer die Reichs schüren, daß sie eine Winterhilfe für die Arbeitslosen mit vorzubereiten haben, aber für Millionenbedienten an die Unternehmer gestimmt haben, daß sie bei den Kämpfen der Arbeiter hilfslos den Streikbruch organisierten.

So groß der Vorrat der Einheitsliste in Rheinmetall und in Sömmerda ist, wir dürfen nicht dulden, daß heute noch

proletarisch-feindliche Arbeiter der Nazi-Propaganda zum Opfer fallen. Vertritt mit allen Kräften die Vorbereitungen zu den Betriebsratwahlen, mobilisiert gleichzeitig zur Gegenwehr gegen die verhasste Lohnabbauoffensive des Unternehmertums! Schließt fester die Einheitsfront des Kampfes! In jedem Betrieb eine Einheitsliste mit Kandidaten, die gewählt sind, im Kampf gegen das Unternehmertum alle Kräfte für die Interessen der Belegschaften einzusetzen.

Lohnabbau bei den Steinlegern

Die Steinlegern in Leipzig verstanden in diesen Tagen ein Rundschreiben an ihre Mitglieder, worin sie beauftragt, daß in diesem Jahr an Lohn gespart werden soll. Für Steinleger 90 Pfennig, für Hammer 75 Pfennig und für Hilfsarbeiter 60 Pfennig pro Stunde. Die städtischen Unternehmer werden sich das Vorhaben der Leipziger Steinlegemeister zum Vorbild nehmen.

Steinlegerkollegen! Dagegen gilt es jetzt sofort den Kampf zu organisieren! Sofort muß jede Baustelle aufgesucht werden. Trete mit allen Kollegen über diesen neuen Lohnraub und organisiert die Kampfstrategie auf breiter Einheitsfrontgrundlage gemeinsam mit den Bauarbeitern gegen jeden weiteren Pfennig Lohnabbau.

Gewerkschaftskollegen und -kolleginnen!

Die Oppositionskonferenz am Sonntag, dem 15. Januar, 9 Uhr, findet nicht im „Reichsgericht“, sondern

im **Elorado, Steinstraße 15**

statt. Mobilisiert weiter alle Kräfte, damit die Konferenz ein Erfolg für die Opposition wird!

Kommission oppositioneller Gewerkschafter Dresden.

Zeppelin-Weltfahrten

264 echte Bromsilber-Fotos: Vom ersten Luftschiff bis zu den Reisen des LZ 127 »Graf Zeppelin«. Diese neue und gegenwärtig interessanteste Bilder-Sammlung finden Sie in allen Packungen:

CLUB Deutschlands weitaus beste 3 1/3 Pfg-Zigarette

Die Tausch-Bedingungen der bisherigen Bromsilberbilder-Serie werden übermorgen veröffentlicht.

RUND UM DEN ERDBALL

Eisbrecher „Malygin“ gestrandet und wieder flott

Zunfprüche aus Archangelsk: Das Helden Schiff nach bangen Stunden gerettet — Die Ausbesserungsarbeiten bereits im Gange!

Archangelsk: „Malygin, der sowjetische Eisbrecher, der berühmt ist durch seine vielen Fahrten und Heldentaten, ist mit 120 Arbeitern und Matrosen an Bord im Sinken! So lauteten in den letzten 24 Stunden die alarmierenden Meldungen. „Malygin“ landete EIS-Küste, er war in der Nähe der Hoffnungspitze, dicht am Eingang des Eisfjords auf eine Strandbank gestrandet und lag gewunden. Nach Stunden voller Besorgnis um „Malygin“ und unserer russischen Genossen Schiffsal in der Eismüste bei Archangelsk, trifft jetzt die erfreuliche Meldung ein, daß der Eisbrecher und seine Besatzung nunmehr gerettet und wohlhau sind!

Nach Zunfprüchen mit Archangelsk sind die Ausbesserungsarbeiten bereits im vollen Gange. Man erinnert sich: „Malygin“ ist einer der tüchtigsten und bekanntesten Eisbrecher der Sowjetunion. An der Rettungsexpedition für die „Italia“-Mannschaft des Nordpolfahrers Robile war er seinerzeit hervorragend beteiligt. Bei den diesjährigen Forschungen im Rahmen des Internationalen Polarjahres, wobei die sowjetischen Forscher vorantreiben, betätigte sich wiederum auch „Malygin“ an den Rähnen im Nördlichen Eismeer.

Bei seiner letzten Reise befand sich der Eisbrecher auf dem Wege nach Spitzbergen, wo die Sowjetunion den Bau von Kohlenbergwerken in Angriff genommen hat — im Rahmen der über alle Hindernisse hinweg voranschreitenden Planwirtschaft!

Die Strandung des „Malygin“ erfolgte, bald nach dem er das äußerst gefährliche Gebiet um die Hoffnungspitze passiert hatte. Hier schwenkt die sogenannte polare Ostwindströmung fortwährend große Eismassen nach Süden. „Malygin“ wurde wahrscheinlich durch diese Eismassen von seinem Kurs abgetrieben, so daß er auf einer Strandbank strandete.

In großen Mengen drang das Wasser durch den Boden des Schiffes, der von den Gesteinsmassen durchschlagen war, jedoch wurden die Pumpen des Eisbrechers nicht beschädigt, was die Gefahr verminderte.

Die sofort ausgesandten SOS-Rufe wurden zuerst vom dem in der Nähe auf wissenschaftlichen Forschungen befindlichen sowjetischen Eisbrecher „Schow“ beantwortet, der auch kurze Zeit darauf an der Unfallstelle eintraf.

Zu „Malygin“ Hilfe hat die Sowjetregierung noch außerdem sofort den größten sowjetischen Eisbrecher „Lenin“ entsandt.

„Malygin“ Logbuch kann berichten ...

In dem Bericht „9 Männer im Eis“, den Otto Kay anlässlich der heldenhaften Rettungsarbeiten, die die Eisbrecher „Krasin“ und „Malygin“ für die Robile-Expedition durchführten, wird vieles von den vielen gefährlichen Fahrten „Malygin“ erzählt. 1929 war „Malygin“ an der Timanischen Küste vom Eis blockiert, er wurde wieder gerettet. Im Winter 1925 trieb er zwei Monate im Weißen Meer, 60 Tage im Eis verhaftet. 1923 hat „Malygin“ die wissenschaftliche Expedition nach Komawa Senlja geleitet. Entweder zu Forschungs- oder zu Rettungszwecken ist der „Malygin“ im Winter immer auf dem Sprung. Wenn ihn nicht Spezialaufgaben rufen, so heißt es in „9 Männer im Eis“, „so lassen ihn die Dampfer nicht zur Ruhe kommen, die draußen mit dem Eis ringen. Viele Seiten des Logbuchs erzählen von Rettungsfahrten, zwei, drei Herostype Eise geben Bericht von der Rettung vieler Menschen.“ Das ist der „Malygin“!

In berechneter Stolz kann uns angeblickt des „Malygin“ der Sowjetunion, angeblickt der Heldentaten des Eisbrechers erzählen. Selbst in verschiedenen bürgerlichen Kreisen hatten die Notrufe „Malygin“ lebhafteste Anteilnahme verursacht.

In der Frankfurter Zeitung schrieb, im Glauben an das Sinken des Eisbrechers, deren Korrespondent Lieburg, der an der Expeditionsfahrt des „Malygin“ im Sommer 1931 im hohen Norden teilnahm, voll bewundernder Erinnerung:

In Archangelsk ist jetzt schon seit vielen Wochen eine Winternacht, die auch in der Mitte des Tages nicht weichen will oder höchstens nur von einem schwachen Schimmerlicht erhellt wird.

Helden, Forscher, Marxisten

Was ist geschehen? Das Nördliche Eismeer ist zu dieser Jahreszeit müde, dunkel, einsamer und unbewohnbarer als das Chaos vor dem ersten Schöpfungstage. Ungeheure Eisfelder wandern langsam mit der Drift durch die ewige Dunkelheit, endlose Stürme drängen durch das Nichts, und der Tale hat große Mühe, sich vorzustellen, wieso selbst ein so tüchtiges Schiff wie der „Malygin“ es hat wagen können, diese erdarmungslose und feiner menschlichen Macht zügelnde Natur auszuladen.

Der „Malygin“ soll verschwunden sein — mein Schiff also, jenes Schiff, auf dem ich die seltsamsten zwei Monate meines Lebens verbracht habe, das für mich eine Einsiedelung und ein von der Menschheit abgeschnittener Zufluchtsort werden sollte, in Wirklichkeit aber als eine schwimmende Hochschule für angewandten Marxismus und für die Anfangsgründe der Naturwissenschaften herausstellte. Wie oft haben wir uns damals nicht ausgemalt, welche Wendung unser Leben nehmen würde, wenn es dem Pasketa plötzlich einfallen sollte, uns aus seiner häufig so drohenden Umklammerung nicht loszulassen. Den Rauchsäulen, der wie ein Häuschen auf das obere Deck aufgesetzt war, wollten wir abhaken und an Land transportieren, natürlich mit dem Klavier darin, damit Professor Wiebe uns auch während des Winters Chopin vorspielen könnte.

Im Geheul ewiger Eismassen

Über niemals hat sich unsere Phantasie so weit verfliegen, uns vorzustellen, dieses Schiff könnte untergehen. Wenn es auch nicht so groß und hart war wie der „Krasin“ oder der „Lenin“, so war es doch ein ausgezeichnetes Schiff mit mächtvollen Maschinen und einer Panzerung, die schon vieles aushalten konnte. Aber damals war es eben Tag. Ein ewiger Tag, der monatelang währte und niemals auch nur für eine Sekunde der kleinsten Dämmerung wich. Unermüdet wanderte die Sonne am Horizont entlang, ob sie nun hinter Nebeln verborgen war oder uns sah, beschien, immer war sie da. In den Nächten der Jahreswende aber ist dies anders. Wie hat dieses Schiff den Eisfeldern ausweichen können, wie hat sein Eislot die schmale Rinne im Eis legen können, die man geschwind ergründen und noch geschwind benutzen muß, um der drohenden Umklammerung zu entgehen? Wenn damals schon das Gedröhle der zusammentreffenden Eismassen fürchterlich sein konnte, weil es so lautend und tierisch klang, wie muß dann erst das Geschrei und Geknatter dieses gestörten Meeres im Januar sein, wenn endlose Stürme mit Blitzgeschwindigkeit und Ungewalt die unerschütterlichen Eismassen gegeneinander donnern. Alles ist so unvor-

stellbar, daß man immer noch mit der Möglichkeit eines Irrtums oder wenigstens einer Ueberschätzung rechnen möchte.

Wenn man weiß, mit welcher Liebe Offiziere und Besatzung an diesem Schiff hingen, so muß man es heute für lächer halten, daß meine Reiseschreiber von damals das Schiff auch auf seiner letzten Fahrt geführt haben. Armer Kapitän, der du unwillig über die nichtsnutzigen Touristen dein Schiff bei jedem Nebel festmachtest, um es nicht der mindesten Gefahr auszusetzen. Armer Erster Offizier, der du das Gegenteil dieser Vorsicht warst und die lächerlichen Durchbrüche veranlaßtest, wenn der Kapitän, übrigens ein Kolak aus dem Süden Rußlands, sich aufs Ohr gelegt hatte. Man vergißt diese Menschen nicht, da sie so viele verschiedenartige Zustände verkörperten. Sie waren nicht nur Vollschwitzer, sondern auch Abenteuer, nicht nur unermüdbare Häter marxistischer Abendtische, sondern auch neugierige und verplante Kinder, die bei jeder Gelegenheit aufs Vorderste sprangen, nur weil es so gefährlich war oder weil in der Ferne der Getrieb eines Seehundes in der Sonne glänzte. In ihrer

Messe hingen Lenin und Stalin als Gedruckte an der Wand. Aber der Raum war trotzdem von demselben Geräusch erfüllt wie jede Mannschaftsmesse auf allen Schiffen der Welt.

Man hörte von morgens bis abends Ziehharmonikaspiele aus ihr heraustrimmen, und wenn man hinabstieg, so waren die Bilder Lenins und Stalins durch den Tabakrauch hindurch kaum zu gewahren, und der Boden war mit den ausgepöckelten Schalen der Sonnenblumenkerne bedeckt, an denen diese Jungen ewig kauten. Der Eisbrecher, so heißt es in den Berichten, soll auf einer wissenschaftlichen Reise gewesen sein. Man wagt nicht zu fragen, ob Wiebe dabei war, der seine und schweigende Deutschstulle, oder Professor Schmidt mit seinem gewaltigen schwarzen Vollbart, der von der Mathematik zur Polarforschung hinübergewechselt hatte, oder der junge Zwanow, Geologe seines Zeichens, der sich bei der Ueberwinterung auf Franz-Josephs-Land runde Breden zugelegt hatte und sich von mir so gern im Polarstern photographieren ließ.

Wieder kühn gerettet

Schon während der Sommerreise konnte die Umklammerung des Eises furchtbar sein. Die starken Maschinen ließen dann den fühlernen Rumpf des Schiffes wie einen Kammblod hin und her. Aber immer war doch das unerlöschlich scheinende Tageslicht da, das den Menschen über jede Gefahr erhob und tröstete. Wie aber muß dies im Winter gewesen sein! ...

So müssen selbst bürgerliche Zeitungen dem „Malygin“ und seiner Besatzung Achtung zollen.

Wir aber sind doppelt stolz auf dieses Pionierschiff unseiner russischen Brüder.

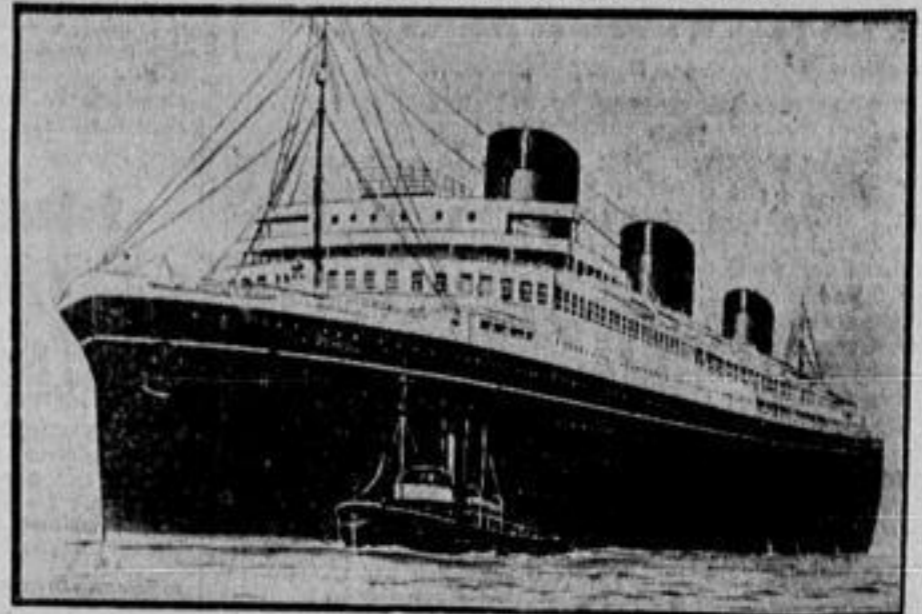
Und stolz auf „Malygin“ kühne Rettung!

Ozeanriesen „Atlantique“ in Flammen

Im Narmelkanal in Brand geraten — Besatzung gerettet, das Schiff verloren

Der Leuchtturm von Le Havre meldet: Der französische Riesen-Ozeandampfer „Atlantique“, der ohne Passagiere von Havre nach Le Havre unterwegs war, steht im Narmelkanal bei Cherbourg in Flammen. Auf die SOS-Rufe hin haben sich das Motorschiff „Kohle“ und der Dampfer „Kost Galle“, die sich im Kanal befanden, sofort bemüht, die Mannschaften von der „Atlantique“ zu übernehmen. Die „Atlantique“, ein 40.000-Tonnen-Riese der Südatlantischen Schiffsahrtsgesellschaft, ist seit dem Herbst 1931 mit mehreren hundert Mann Besatzung im Dienst. Das Schiff bietet Raum für 1200 Passagiere. In der Inneneinrichtung der Luxe- und Ersten Klasse ist ein verblüffend schöner Prunk angewandt worden.

Das Schiff, das ohne Passagiere nach Le Havre fuhr, um dort einen neuen Anstrich zu erhalten, geriet in Seemellen von Cap Casquet in Brand. Ueber die Entstehungsurache der Katastrophe ist noch nichts bekannt. Allgemein aber wird angenommen, daß das 65-Millionen-Mark-Schiff nicht mehr zu retten ist. Eine ganze Reihe von Dampfern befinden sich inzwischen auf dem Wege zur Unglücksstelle.



Furchtbare Bauerntragödie

Vom hundertjährigen Besitz in den Tod

Berlin-Wittenau, 4. Januar. Hier hat heute morgen der Kleinbauer Fritz Doffin, der vor dem Ruin stand und in ständiger Vereinbarung mit seiner Frau durch Bittensprüche seinen 21-jährigen Sohn Werner getötet und seinen 13 Jahre alten Sohn Herbert schwer verletzt. Frau Doffin versuchte dann durch Öffnen aller Gasähne in der Küche Selbstmord zu begehen. Der Bauer selbst erhängte sich an einem Obstbaum im Garten, wobei er sich gleichzeitig noch eine Kugel in den Kopf schob.

Dieses grauenhafte Drama einer Kleinbauernfamilie, die vor dem Verlust von Haus und Hof stand, wirkt um so aufreuzender, wenn man bedenkt, daß zur selben Stunde die Großgrundbesitzer unaufrichtig Millionenengelder erhalten.

Aus den hinterlassenen Briefen des Ehepaars Doffin schreit erschütternd die wirtschaftliche Not. Ihr Besitz hatte sich seit Jahrzehnten in der Familie weitervererbt. Jetzt waren sie trotz allem Fleiß und aller Sparsamkeit am Ende. So stößt der Kapitalismus auch die Klein- und Mittelbauern in Not und Abgrund.

Trotzdem hätte der Bauer Fritz Doffin nicht lieber mit der revolutionären Arbeiterklasse kämpfen sollen für die Niederstimmung der Ausbeuter?

Zugunglück: 17 Arbeiter verletzt

Paris. Infolge fallender Weizenpreise ließ bei Lille ein Arbeiterzug auf einen anderen Zug, der auf dem toten Gleis stand. Der Anprall war so heftig, daß ein Wagen entgleiste und zwei weitere beschädigt wurden. 17 Arbeiter wurden verletzt.

Ein Kloster beim „Gottesdienst“ abgebrannt

Amsterdam. In dem Dominikanerkloster in Zwolle brach ein Brand aus, durch den das Klostergebäude zerstört und die Klosterkirche beschädigt wurde. Als der Brand ausbrach, fand in der Kirche gerade Gottesdienst statt. Das Feuer dehnte sich mit größter Geschwindigkeit aus, und innerhalb kurzer Zeit stand das vierstöckige Gebäude in Flammen.

Schlacht gegen Bergarbeiter in USA.

Keunorf. Auf einer Grube in der Nähe von Taylorville im Staate Illinois ist es in der Nacht zum Mittwoch nach vorangegangener Streit zwischen Grubenarbeitern und Wachtposten zu einer regelrechten Schlacht gekommen, wobei ein Grubenarbeiter sowie die Frau eines Grubenarbeiters getötet und 15 weitere Arbeiter zum Teil erheblich verletzt wurden.

Der „Dank“ der Polizei ...

In Keunorf hat sich der 60jährige österreichische Erfinder Albert Schwarz, der im Jahre 1900 nach Amerika emigriert war, mit Leuchtgas vergiftet. Schwarz, der die Ingerschere Welle und den Kleinkaliber-Schnellfeuerrevolver erfunden hatte, die beide bei der Keunorfer Polizei eingeführt sind, ist in völliger Armut gestorben.

Hochstapler Graf Enrique von Bülow

Die Polizei in Washington verhaftete auf dem Flugfeld Newark den aus Montreal eden eingetroffenen Deutschen Hans Dechow, der unter dem Namen eines Grafen Enrique von Bülow bereits als Hochstapler aufgetreten war. Dechow, der eine Lizenz als deutscher Verkehrsflieger besitzt, wird beschuldigt, Mitglied einer weltverbreiteten Geldfälscherbande zu sein, die in den letzten Jahren falsche Dollarnoten in den valutastarken Ländern vertrieb.

Tage
Verbrei
9. Jan
Die Täg
am 4. Janu
heime Verhan
hat. Die Verha
einer Hiltterg
Während
Merk: „Wir
verhandeln
werden die ge
in Köln sehr
bondungen im
der erfolgten,
an den Her
„Anläßli
Herrn Hiltter
wie mitgeteil
Ne
„Selbstmord
Raum ist
Wiederholung
Es wird uns
zuwünftigen
nahm.
Wir erfah
wohnte in Dr
gabener Anhän
der ganzen Be
schaben. Er bl
künstigen der
weniger um de
in den letzten
Sympathien er
gegen d
Die Erregun
igen Terror de
lamen Anhänger
honäre Proletar
kalt wird nicht
wichtigen aufm
Werten! Schon
gegen den Falsch
lung nahm, die
Belegf
folgende Prati
„Wie wir
Hilf, an S
Wir leben darin
gehüben blutigen
Kopf zu tragen.
In der Bewäfer
tühnigen Mord
von Verbot d
Diese Rejolu
lichdemokratisch
Wird gefagt.
Eine ähnliche
unmarisches lorde
bewunde Gefahr
gewissen werden.
Grubenbahn-H
In allen Be
die geplante Naj